Eur.
698
t

98t

Scharnhorst

Geschichte
der
Belagerung von Gibraltar,
vom
Anfange derselben im Jahre 1779
bis zur
Beendigung durch den Friedensschluß 1782.

....

Mit einem Plane.

Abgedruckt aus dem zweiten Bande des ersten und zweiten Hefts des neuen militairischen Journals, von G. v. S.

Hannover,
in der Helwingschen Hof-Buchhandlung.
1834.

409. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Wenn man die meist fabelhafte Belagerung von Troja ausnimmt, so giebt es keine, die so merkwürdig ist, wie die dreijährige von Gibraltar. Der Aufwand von Kraft, Erfindung und Kosten von Seiten der Belagerer; von Genie, Ausdauer, geschickter Anwendung und Benutzung der zum Theil beschränkten Widerstandsmitteln von Seiten der Belagerten, macht diese Begebenheit zu der interessantesten und belehrendsten für den Officier.

Man hat sich hier bemühet, das Merkwürdigste dieser wichtigen Belagerung so vorzutragen, daß jeder den Gang im Ganzen immer übersiehet und in die Ursachen der wichtigsten Ereignisse eindringt, ohne daß er eigene Untersuchungen anstellt. Dabei hat man nichts ausgelassen, was dem Officier in Absicht der Führung des Belagerungs-Krieges nützlich seyn kann, und für diejenigen, welchen diesen Theil der Kriegskunst nicht zu ihrem Studium gewählt haben, erläuternde Bemerkungen hinzugefügt.

Was in der Festung sich zugetragen, ist blos aus den Tagebüchern, welche der englische Capitain Drinkwater und der Hannoversche Auditeur Friederichs geführt haben, gezogen. Das erste ist mit vielen Kupfern unter dem Titel: **A History of the late Siege of Gibraltar** und das zweite im Hannoverschen Magazin erschienen. In Hinsicht der Belagerer, sind einige andere, besonders französische Schriften, mit zu Rathe gezogen.

S.

Die Festung befindet sich auf einer Erdzunge, welche sich von Süden nach Norden erstrecket, wie man in dem beigefügten Plane siehet. Ein Felsen macht von der Landseite den Zugang zu derselben beschwerlich und ist an der Ostseite in 1, 2, 3 und 4, 1300 Londoner Fuß über die Erdfläche erhaben. Am Zugange zwischen 15 und 12 beträgt seine Höhe etwa 40 bis 100 Fuß. Die Stadt liegt an der Westseite am Fuße dieses Berges und ist nach der See zu mit einer steinernen etwa 7 Fuß hohen Brustwehr befestiget, welche an einigen Stellen ein Glacis vor sich hat, das sich nach der See zu verliert. Der Zugang zur Festung bestehet in zwei Wegen, 13 und 15, zwischen welchen eine über 6 Fuß tiefe Ueberschwemmung sich befindet. Der an der See ist schmal und gemauert, der andere am Felsen ist aber breiter, doch nicht über 70 Fuß.

Am Ausgange hat jeder in 13 und 15, ein Werk von Palisaden, auch hat der breitere ausserdem noch einen Abschnitt bei O. Bei 12 ist ein kleines Werk, aus dem beide Wege, besonders der an der See, bestrichen werden. Von oben herab werden diese Wege

durch die 4 Batterien zwischen 11 und 14, und durch die Linien zwischen 7 und 8 beschossen. Diese Batterien (Willis's Batterien) von denen die niedrigste 400 Fuß hoch liegt, haben 60 schwere Kanonen. Unten sind 2 Bastions und eine Courtine, 10, (die große Batterie) mit 26 Stücken besetzt, und ein minirter bedeckter Weg zur Vertheidigung des Zugangs angebracht.

Eine andere Batterie, welche denselben bestreichet, ist im Plane durch die Alte Mole und durch 16 bezeichnet. Die Alte Mole, die mit 16 schweren Stücken besetzt ist, hat den Spaniern großen Schaden zugefügt, und ist von ihnen die Teufelszunge genannt. Sie macht mit der großen Batterie 10, die Kasematten und einen tiefen Graben hat, ein kreuzendes Feuer. Beide sind nicht hoch, dem feindlichen Feuer also nicht sehr ausgesetzt und rasiren gleichwohl das Terrain. Die große Batterie 10, reicht nur eben über das Glacis. Die Linien 7, 8, vertheidigen den Eingang durch Musquetfeuer. Das Castle oder Citadelle ist mit der Batterie neben ihr gewissermaßen eine kleine Festung, wenn die große Batterie erobert werden sollte.

Auf der höchsten Spitze des Felsens befand sich noch in 2, der (Rock Mortar) Felsen-Mortier, in 3, die Felsen-Kanone (Rock Gun), in 4 die Royal batterie, in 6 (Greens-Lodge battery) Greens batterie, zwischen 6 und 9 die Terrassen und Fa-

ringtons Batterie. Die meisten von diesen, unter andern auch die Willis's Batterien in 11 und 14, waren noch bei Anfang der Belagerung nicht fertig oder gar nicht angefangen.

Die Brustwehr nach der See zu ist mit Kanonen und Mortieren besetzt, die Königsbastion hat allein 12 Stück 32pfündige Kanonen, 4 Stück 10zöllige Haubitzen in Front, 10 Stück Haubitzen und Kanonen in den Flanken, und Kasematten für 800 Mann.

Nach Süden zu gehet diese Befestigung bis über die Neue Mole. Von da an machen 40 bis 70 Fuß hohe steile Felsen sie in dem übrigen Umfange, eine Strecke bei Rosia-Bay ausgenommen, entbehrlich. Indessen sind hier doch auf andern steilen Felsen erhöhete Batterien angelegt, wie man auf Windmill Hill siehet. Dazu ist hier wegen der starken Bewegung der See und der vielen Felsen in derselben, eine Landung fast unmöglich.

In der Gegend, wo Catalun-Bay stehet, ist eine Landung zwar nicht ganz unmöglich, dagegen aber ist von hier der über 1000 Fuß hohe Felsen nicht zu ersteigen.

Die Artillerie in Gibraltar bestand aus 77 Stück 32pfündern, 122 Stück 24- und 26pfündern, 104 Stück 18pfündern, 70 Stück 12pfündern, 16 Stück 9pfündern, 25 Stück 6pfündern, 38 Stück 3- und 4pfündern, 29 Stück 13zölligen Mortiers, einen 10zölligen Mortier, 6 Stück 8zölligen Mortiers, und 34

Stück 4 bis $5\frac{1}{2}$zölligen Mortiers. Diese Stücke waren in dienstbarem Stande, dazu kamen aber noch 91, welche keine Lafetten hatten und 32 Stück Haubitzen, so, daß überhaupt 663 vorhanden waren.

Stärke von Gibraltar. Wenn man dem Eingange von Gibraltar sich auf die gewöhnliche Art mit Trancheen näherte, so würde man von den Batterien 11 und 14, und 7 und 8 von oben beschossen und könnte nicht so viel Geschütz gegen die Festung auffahren, als von derselben auf die Trancheen agirte. Wäre der Felsen zwischen 15 und 12 so hoch, wie bei 5 und 6, so daß man von ihnen nicht auf die nahen feindlichen Werke feuern, und die Batterien 11 und 14, und 7 und 8 nicht anlegen könnte: so wäre ein Angriff auf den Eingang immer möglich, ob es gleich beim ersten Anblick scheint, daß eben dies die Stärke der Festung vermehren würde. Wenn man dies und die besondere Lage des Eingangs in Betracht zieht: so wird man überführt, daß die Natur auf eine fast künstliche Art für die Stärke der Festung gesorgt hat. Am meisten hat man einen Angriff durch Minen der Festung gefährlich gehalten. Gegen den Eingang konnte derselbe aber nicht Statt finden, indem das Terrain zu niedrig war. Gegen den Felsen wäre er ohne Nutzen gewesen; denn hätte man auch mitten unter den Felsen eine Mine angelegt: so hätte man doch nichts weiter erhalten, als daß der Felsen erschüttert wäre und Risse bekommen hätte, wie man dies

aus andern Erfahrungen weiß. Auch ist ein Minengang im Felsen nicht sobald gemacht; in harten Felsen avancirt man damit selten über 2 Fuß in 24 Stunden. Hätte man hier eine Mine unter den Batterien auf der Willis's anlegen wollen, so hätte man gegen 800 Fuß in den Felsen arbeiten und darauf wenigstens ein Jahr zubringen müssen. Und was würde man dennoch damit ausgerichtet haben! der Felsen hätte sich geöffnet, einige Menschen und Kanonen verschlungen und sich wieder geschlossen, so wie dieses bei Alicante der Fall war *). In Felsen leisten die Minen überhaupt keine sonderliche Wirkung.

* * *

Relation der Belagerung, vom Junius 1779 bis Februar 1780.

Den 21. Junius 1779 gab der spanische General Mendoza den Befehl in den Linien, daß die Gemeinschaft zwischen ihnen und der Garnison aufgehoben seyn sollte.

Diese Linien, welche eine Art Verschanzung gegen die Festung ausmachen, und die Garnison gewissermaßen im Zaume halten, sind (im Plane durch a, b, c, d, e, f, g, h, i, k und l bezeichnet) 1600 Yards oder gegen 2000 Schritt von der Festung, und haben

*) Man sehe hierüber das dritte Stück des militairischen Journals.

an beiden Enden ein starkes Fort. Sie dienten bei der Belagerung zur ersten Parallele.

Obgleich jetzt die Communication aufgehoben war, so wurden doch keine Feindseligkeiten ausgeübt, bis den 5. Julius, an welchem Tage die Spanier auf die Fregatte Enterprize feuerten, die von Ceuta kam und der Garnison Lebensmitteln zuführte. Diese bestand im Jahre 1779 aus 209 Officieren, 482 Unterofficieren und 4632 Gemeinen, in allem also aus 5382 Mann. Das feindliche Corps bestand am Ende Julius aus 18 Bataillons und 12 Escadrons.

Sobald die Communication aufgehoben war, arbeitete man in der Festung auf alle Art, um dieselbe in Vertheidigungszustand zu setzen, und da nur von der Artillerie 25 Officiere, 32 Unterofficiere und 428 Gemeine da waren, so nahm man aus der Infanterie noch 180 Mann, und übte sie im Artillerie-Dienste. Dies war in der Folge von vielfachem Nutzen, denn die besondere Lage dieser Festung erlaubte keine andere Vertheidigung, als die durchs Geschütz.

Den Einwohnern wurde angedeutet, daß man sie allenfalls zum Dienste anstellen würde; auch mußten sie gleich anfangs einige Sandhügel vor der Festung, welche die Belagerer hätten decken können, abtragen. Die Feinde führten Munition herbei, legten Materialien-Depots an, führten Geschütz in den erwähnten Forts auf, und fingen endlich an, Batterien an andern Orten in den Linien zu errichten.

Der General Elliot glaubte, er sey verpflichtet sich dieser Arbeit zu widersetzen und in einem Kriegsrathe wurde beschlossen, auf die feindlichen Arbeiter zu feuern. Dieses geschah zuerst am 12. September, von den oberen Batterien.

Den 16. machte man einen Versuch, eine Bombe in das feindliche Laboratorien-Zelt oder Artillerie-Park zu bringen. Man brachte auf die Königs-Batterie in 4, einen 13zölligen oder 100pfündigen Mortier und that mit demselben 3 Würfe. Bei den beiden ersten Würfen crepirte die Bombe, sobald sie den Mortier verließ; bei dem dritten fiel sie zu kurz, und in das Materialien-Depot, welches 4000 Yards oder 4800 Schritt (jeder zu 2½ Londoner Fuß gerechnet) entfernt war. Dieser Versuch wurde mit alten Bomben gemacht, von denen die Brandröhren zum Theil verfault waren *).

*) Man hat bei der dänischen Artillerie 1771 durch Versuche gefunden, daß man eine Bombe bis auf 5300 Schritt, jeden zu 2½ Rheinl. Fuß bringen kann. Der Artillerie-Park war aber nur 4800 Schritt entfernt, und wäre also erreicht, wenn die Bombe die erforderliche Ladung hätte aushalten können.

Bomben, die auf große Distanzen gebracht werden sollen, haben, wenn sie nach den gewöhnlichen Dimensionen eingerichtet sind, nicht die erforderliche Stärke, wie der Versuch in Gibraltar zeigte. Man hat dies auch schon eingesehen, und bei den Artillerien angefangen, einige Bomben schwerer zu machen, als sie bisher ge-

In der Festung fuhr man übrigens mit dem Feuer gegen die feindlichen Arbeiter fort, allein da ihre Werke noch 2000 bis 2500 Schritte entfernt waren, so erhielt man auch fast keinen Effect. Die Bomben fielen so tief in den Sand, daß die Stücke Niemanden schaden konnten und gerade in die Höhe oder gar nicht von der Stelle geworfen wurden. Dieses veranlaßte den Hauptmann Mercier vom 39. Regimente den Vorschlag zu thun, aus Kanonen Bomben mit kurzen Brandröhren zu feuern. Man nahm Bomben zu 5½ Zoll und machte am 25. September den ersten Versuch, welcher der Erwartung vollkommen entsprach *). Nachher bediente man sich dieser Kanonen-

wesen sind; man hat ihnen auf jedes Pfund Stein beinahe 3 Pfund gegeben, so daß eine 10pfündige Bombe nicht wie sonst, 20, sondern 27 Pfund wiegt.

Ein 20pfündiger Mortier wird eine 60 Pfund schwere Bombe weiter bringen, als ein 30pfündiger Mortier eine eben so schwere; vorausgesetzt, daß beide Mortiere gleiche Schwere und Ladung haben. Es ist daher die Verstärkung der Bomben in besondern Fällen von doppeltem Nutzen. Doch darf man hierin nicht zu weit gehen, sonst würde man in denselben nicht Platz zu dem nöthigen Pulver haben, um die Bombe sprengen zu können.

*) 5½zöllige Bomben haben den Kaliber von 24pfündigen Kanonen, oder unsern jetzigen 7pfündigen Haubitzen. Ehedem hat man sich überhaupt der Bomben oder der Granaten mehr bei den Kanonen bedient. Noch im 7jährigen Kriege hat man bei Lippstadt durch unsere

Bomben häufig, denn es wurden während der Belagerung überhaupt 129000 Bomben, die wenigstens über die Hälfte aus der obigen Sorte bestanden, gebraucht. Theils nahm man den guten Effect derselben durch die Unorduung, die sie zwischen den Arbeitern verursachten, wahr; theils erfuhr man ihn aber auch von den Deserteuren. Auch wurde der Feind bewogen ihren Gebrauch einzuführen — doch zeigten sie in der Festung keine sonderliche Wirkung *).

Artillerie Versuche mit denselben gemacht, jedoch in der Absicht, mit ihnen eine Bresche zu legen, sie in den Wall zu schießen und dann crepiren zu lassen. Auch soll man sich der 7pfündigen Haubitzen bei einen Versuch in der preußischen Artillerie zu eben der Absicht bedient haben.

Bei den kleinen Bomben in Gibraltar wurden die Brandröhren so genau bestimmt, daß die Bombe oft den Feinden über den Köpfen crepirte. Auf diese Art ersparte man Pulver und incommodirte den Feind unaufhörlich.

*) Vielleicht weil sie nur im geraden Schuß den Fels erreichen konnten, über denselben weg gingen, und zu hoch crepirten.

Ein englischer Officier (Capitain Hislop), welcher in Gibraltar oft mit bei der Artillerie angestellt gewesen ist, erzählte mir, daß man sich bei diesen kleinen Bomben der ordinairen Brandröhren und keiner Spiegel, dagegen aber eines starken Vorschlags von Werg (von ausgezupften Tauen) bedient habe. Diesen Vorschlag habe man an die Bombe, so wie sonst die Spiegel an die Granaten befestigt. Man habe dabei sich einer sehr

Vom Anfange des Junius richteten die Spanier ihre vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Einschließung. Dieses war in der That auch der sicherste Weg, die Festung jetzt zu erobern, denn sie war nicht gehörig mit Lebensmitteln versorgt. Der Mangel an denselben wurde auch bald sehr groß; nicht allein die Einwohner der Stadt, sondern auch die Soldaten und insbesondere die Soldaten-Frauen und Kinder litten auf eine bedaurungswürdige Weise. Einige wurden durch den Zusammenschuß der Corps erhalten, ohngeachtet diesen auch ihre wöchentliche Portion sehr eingeschränkt wurde. Viele mußten mit Disteln u. dgl. ihr Leben hinhalten. Unerträglich war es dem Menschen von einigem Gefühl, wenn er sehen mußte, daß Mütter und Kinder ihr Flehen vereinigten und im lauten Weinen um ein bischen Brod baten. Der stärkste Theil verschaffte sich immer noch etwas mit Gewalt. Zwar wurde in Bäckerhäusern das Brod aus den Fenstern gereicht, die Häuser verschlossen und mit

geringen Ladung bedient, ohne daß man jedoch sie so weit verringert, daß die Kugel einen merklichen Bogen gemacht. Bei einer größern sey die Granate vor dem Stück crepirt, wodurch ein Artillerist das Leben verlohren habe. Dies giebt einen Beweiß, daß sich die Kugel nicht im Stück, wie einige Artilleristen glauben, umdrehet; und daß die Alten, welche die Granaten in solchen Fällen in 2 Spiegeln (um dem Umdrehen zuvor zu kommen) eingeschlossen, sich eine unnöthige Mühe gegeben haben.

Schildwachen besetzt; da aber nur jedesmal ein geringer Theil befriedigt wurde, so litten besonders die Frauenzimmer und die Kinder. Und mehr als eine gewisse Quantität Mehl durften die Bäcker nicht verbacken, sonst würde man in kurzer Zeit ganz ohne Unterhalt gewesen seyn.

Der Gouverneur versuchte jetzt, wie viel ein Mann in 24 Stunden zum Unterhalt bedürfe. Er lebte selbst acht Tage, täglich von vier Unzen oder acht Loth Reis. Sir George behalf sich bloß mit Kräutern, Kuchen und Wasser.

Ein Hannoverscher Soldat, der noch so reich war, daß er einen Capaun und einige Eier hatte, brütete junge Hühner auf warmen Wasser aus. Die Eyer wickelte er in Baumwollenzeug. Statt der Henne bediente er sich eines Capauns, dem er die Federn unterm Leibe weg nahm, mit Nesseln peitschte und so zwang, zu seiner eigenen Erwärmung sich auf die Brut zu setzen, welche hierdurch außerordentlich gedieh.

Bei allen diesem Mangel waren die Soldaten doch immer zufrieden. Die Nothwendigkeit macht uns in allen Leiden geduldig. Wären andere Mittel übrig gewesen, so würde man gemurret und vielleicht rebellirt haben. Die Festung war indessen nicht so stark eingeschlossen, daß gar keine Schiffe herein gekommen wären. Dieses hätte sich ohnehin auf keine Art bewerkstelligen lassen. Auch kamen in dieser Zeit bei Nacht, oder bei schlechtem Wetter und bei günsti-

gem Winde 31 Fahrzeuge theils von England, theils von der Küste von Afrika an, von denen aber nur 11 Provision führten, die dazu so theuer verkauft wurde, daß der leidende Theil nichts davon erhalten konnte.

Eine Gans kostete 8 bis 9 Thaler, und eine Endte 5 Thaler. Ein frisches Ey 5, und 1 Pfund Mehl 10 bis 12 Mariengroschen.

Nichts war für die Garnison empfindlicher, als daß sie so oft sehen mußte, daß die Fahrzeuge, die ihre Noth erleichtern konnten, vor der Festung genommen wurden, oder mit Gewalt nach dem spanischen Hafen Algeziras segeln mußten. Anfangs suchten Gibraltarsche Fischer und Seeleute von der afrikanischen Küste Lebensmitteln zu holen, allein sie wurden meistens genommen und von Barcelo hart begegnet und zum Theil in Ketten geschmiedet, so daß den andern die Lust dazu verging. Ein anderer Mangel war die Feuerung; die Kohlen fingen an zu mangeln und wurden daher nur so sparsam ausgetheilt, daß es kaum möglich war, die Speisen gahr zu machen.

Die Lage der Garnison war in allem Betracht traurig, und ein jeder merkte zuletzt, daß ohne Hülfe die Besatzung sich bald ergeben mußte.

Von der Landseite that der Feind anfangs weiter nichts, als daß er Batterien errichtete, Magazine anlegte 2c. Man erwartete alles von der Blokade. Auch geschahen von der Festung vom 12. bis zum 30. Sep=

tember nur 201 Würfe und 1700 Schüsse. Erst den 11. Januar feuerten die Feinde zum erstenmale von der Landseite auf ein Leichen-Commando außerhalb des Thors, und den Tag darauf auf unsere Arbeiter.

Ein Frauenzimmer war die erste, welche in dieser merkwürdigen Belagerung verwundet wurde. Von Seiten der Festung arbeitete man täglich an der Errichtung neuer Batterien und der Ausbesserung der Festungswerke. Man brachte auf den höchsten Theil des Felsens, nach dem Vorschlag des Ingenieur General Green einige Stücke, versah die Werke nach der Landpforte mit Palisaden ꝛc. Die Geschütze, welche auf dem Gipfel des Berges standen, konnten zwar keinen großen Effect leisten, man übersah aber von demselben den Feind und konnte die Kugel oder Bombe dahin bringen, wo er arbeitete.

Dies ist ein wichtiger Vortheil hoher Batterien, welcher den Nachtheil, daß die Kugeln nicht rasiren, hier bei weitem übertrifft. Diejenigen, welche im Belagerungs-Kriege immer von rasirenden Schüssen reden, bedenken nicht, daß es hier eine andere Bewandniß mit dem Schießen hat, als im freien Felde.

Im freien Felde sind rasirende Schüsse allerdings wichtig, hier aber kann man durch den genauen Schuß wegen der großen Entfernung keinen richtigen Schuß thun und muß nur das Terrain unsicher machen, und das kann mit keinem Einbohrenden geschehen.

Gegen die Landung deckte man sich nach dem Rath des Schiffscapitains Sir Thomas Rich durch die sogenannten Booms oder Bäume. Man schloß nemlich die vornehmsten Landungsplätze, welche sich bei der alten und neuen Mole befanden, mit einer Kette von Bäumen, die mit einander durch eiserne Klammern verbunden waren und auf der Oberfläche des Wassers schwammen. Und damit sie der Gewalt eines Schiffes wiederstehen konnten: so brachte man unter ihnen eiserne Ketten an, und legte in kleinen Zwischenräumen Anker, welche durch starke Tauen an die Bäume befestigt waren. — Auch waren die Enden dieser Bäume noch an dem Ufer feste.

Diese Einrichtung ließe sich recht gut von dem Belagerer einer Festung am Flusse anbringen. Man weiß, daß in der Belagerung von Cassel 1760 sich Schiffe während der Nacht von feindlicher Seite in die Festung warfen, ohne daß die Belagerer es hindern konnten. Auch bei der Belagerung von Wesel und Düsseldorf und bei der Schiffbrücke über den Rhein 1758, hätten die Ketten von Bäumen nützlich seyn können. Eiserne Ketten und Klammern findet man allerwärts. Statt der Anker kann man sich großer Steine, Pfähle ꝛc. bedienen.

In der Mitte Januars 1780 wurde die Festung endlich entsetzt. Der Admiral Rodney brachte eine Convoy theils von englischen, theils von spanischen Schiffen, welche Lebensunterhalt und Kriegesbedürfnisse

für die Festung geladen. Er hatte die spanische Flotte im westlichen Ocean geschlagen, und die erwähnten spanischen Transportschiffe genommen; so daß die Festung jetzt von England und von Spanien aus zugleich Dasjenige erhielt, was ihr fehlte. Bei der Ankunft des ersten englischen Schiffes versammelte sich beinahe die ganze Garnison unter einem beständigen Freuden-Geschrei, ob man gleich noch nicht wußte, was es brachte.

Als das genommene spanische Linien-Schiff, der Phoenix, mit dem verwundeten Admiral Langara einlief, wurden die Kanonen auf der Willis's und auf den Schiffen abgefeuert; die Garnison versammelte sich auf der Parade, der Gouverneur umarmte mehre Generale und machte den Officieren die freudige Nachricht selbst bekannt. Man hatte auf den eroberten Schiffen die englische Flagge über der spanischen aufgezogen und überhaupt alles gethan, was den Muth der Garnison erheben konnte; doch wurde der Ueberwundene auf keine Weise unzweckmäßig gedemüthigt. Man brachte den Admiral bei Nacht ans Land und erzeigte ihm alle Achtung und Ehrenbezeugungen, welche seinem Character zukamen; man salutirte ihn sogar mit Kanonen als er zu dem Admiral Digby an Bord ging.

Während die englische Flotte in der Bay lag, besuchte der Prinz Wilhelm Heinrich oft die Garnison, auch übergab er nach seiner Rückkunft einen

Plan von dieser Festung seinem königlichen Vater, auf welchem er alle neuen und angefangenen Werke bemerkt hatte. Als hier der spanische Admiral den Admiral Digby besuchte, war der Prinz in dem Bote, welches ihn wegbrachte, als Midshipmann. Langara, der den Prinzen kannte, war erstaunt, den Sohn eines mächtigen Monarchen, einen untergeordneten Dienst verrichten zu sehen.

Wenn Prinzen vom Geblüt (brach der Spanier aus) die niedrigsten Stellen auf der Großbritannischen Flotte verrichten: so gebührt ihr mit Recht die Herrschaft der See. In dem Seegefechte zwischen der englischen und spanischen Flotte hatte der 18jährige Prinz nach dem einmüthigen Zeugniß der Flotte ausserordentliche Proben der Tapferkeit abgelegt. Ungeachtet aller angewandten Mühe, hatte er sich während des hitzigsten Gefechts, dem das Schiff, auf dem er sich befand (der Georg), ausgesetzt war, nicht von dem Verdeck in das Innere des Schiffs bringen lassen. Er hatte den See-Officieren den Befehl des Admirals, mit der größten Heiterkeit mitten im Musquetfeuer überbracht. Während er in Gibraltar war, wünschte er nichts mehr, als daß die Spanier ihre Landbatterien eröffnen möchten und sein erster Schritt ans Land war zu den Festungswerken gerichtet. Die Matrosen und See-Soldaten hatten eine schwärmerische Liebe und Achtung für ihn.

Durch den Admiral Rodney erhielt die Festung

einen großen Vorrath an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen aller Art; eine Verstärkung von einem Regiment von 36 Officiers, 50 Serganten, 944 Corporalen und Gemeinen und etwa 100 Recruten. Das Regiment war eigentlich nach Minorka bestimmt, man behielt es aber hier um so mehr, da der Scorbut jetzt auszubrechen anfing.

Nun war wieder freie Schifffarth zwischen der afrikanischen Küste und der Festung, und wir hatten Gelegenheit, Früchte und frisches Fleisch, zwar nicht sogleich und in erforderlicher Quantität, aber doch nach und nach zu erhalten. Hier war der englische Consul in der Barbarey, Herr Logie, der Garnison auf manche Art nützlich. Doch wurde er auf Veranstaltung der Spanier in der Folge von dem Kaiser von Maroko nach und nach eingeschränkt und zuletzt ganz vertrieben. Ein Mohr bewieß hier eine seltene Treue. Herr Logie bekam ein Packet aus Magador, welches von England kam und Briefe an Elliot enthielt. Die Spanier, welche dies vermutheten, boten einem Mohren, der sie überbringen sollte, 228 Pfund Sterlinge, wenn er vorgäbe, das Packet wäre ihm durch Räuber genommen. Der Mohr entdeckte dies Herrn Logie, und dieser gab ihm, um seine Treue ohne eigene Kosten zu belohnen, falsche Briefe, für die er das versprochene Geld erhielt. Nachher wurden die Briefe, welche aus England gekommen waren, ohne Nachstellung nach Gibraltar geschickt.

Belagerung vom 20. Februar 1780 bis zum 12. April 1781.

Die Festung war nun mit Provision wieder versehen, die Garnison war verstärkt und mit neuem Muth beseelt. Sie sah nun ein, daß der Staat unter der Last, die ihn von allen Seiten drückte, doch Gibraltar nicht vergaß, sondern alles anwendete, es zu erhalten. Das hierdurch erzeugte Gefühl von Wichtigkeit war von guten Folgen. Man that was man konnte; man wußte daß es erkannt wurde. Merkwürdig war es dennoch, daß noch immer von Zeit zu Zeit Deserteurs in Gibraltar ankamen, obgleich viele, die in der Ausführung ertappt, gleich im Angesicht der Armee, aufgehängt wurden. Den 16. Februar wurden zwei solcher Unglücklichen aufgehängt, und den 19. desertirten schon wieder drei, die um das Fort Barbara mit der allergrößten Lebensgefahr geschwommen waren. Warum unterwarfen sich diese Menschen der doppelt großen Gefahr? In der Festung hatten sie nichts als Gefahr und Mangel, und wenn dieselbe an den Feind überging, den Tod zu erwarten. Es scheint etwas heroisches in den menschlichen Leidenschaften zu liegen, das sich erst bei Verlassungen zeigt. Zurücksetzung kann den Menschen zu Unternehmungen bringen, welche er als Schuldigkeit für unmöglich hielt. Diese Deserteure waren von den ausländischen Regimentern. Erst den 11. Mai 1780 kam der erste

geborne Spanier als Deserteur. Die spanische National-Infanterie wird ausgehoben; jeder Distrikt liefert nach einem alten Gesetze eine gewisse Anzahl Recruten, welche 8 Jahr dienen. Die festgesetzte Dienstzeit und dann die Anhänglichkeit der Spanier an ihre Gewohnheit macht, daß sie weniger, als irgend andere Truppen desertiren.

Gibraltar war jetzt in allem Betracht in einer vortheilhaften Lage. Die spanische Flotte durfte sich nicht sehen lassen, und der Belagerungsarmee fehlte es an Lebensunterhalt, welcher, da die Flüsse ausgetreten, nicht zu Lande herbei geschafft werden konnte. Diese Armee befürchtete jetzt, es ist kaum zu glauben, einen Angriff und traf alle Vorkehrungen demselben Widerstand leisten zu können.

Am 13. Februar verließ Rodney mit der Flotte Gibraltar, jedoch blieb zur Vertheidigung der Festung eine Escadre von 6 Schiffen unter dem Commandeur Elliot: Der Edgar von 74 Kanonen, Panther von 60, Enterpize von 28, Porpugine von 24, Gibraltar von 10, Fortune von 10.

Diese Escadre war der spanischen unter Barcelo in der Anzahl der Schiffe überlegen, es fehlte ihr aber an Mannschaft; man dachte diese durch die Auswechselung der englischen Gefangenen zu completiren. Da indessen die Spanier absichtlich dies Geschäfte in die Länge zogen und Barcelo am 27. eine Verstärkung von 4 Linien-Schiffen, 2 Fregatten und einem kleinern

Schiffe erhielt: so bekamen nun die Spanier wieder zur See die Uebermacht und schloßen von neuem die Festung ein. Dieses konnte jedoch nicht so strenge, wie vorher geschehen, indem unsre Escadre auf manche Art die Zufuhr erleichterte. Auch erhielt die Festung jetzt bald von England, bald von der afrikanischen Küste und andern Orten Provision, von der aber freilich immer etwas dem Feinde in die Hände fiel.

Aus allem mußte man schließen, daß der Feind von neuem die Absicht habe, die Garnison auszuhungern. Der Gouverneur war daher auf Ersparung der Provision von neuem bedacht. Er kaufte in dieser Absicht 4000 Pfund gesalzene Fische, welche eben von New-Foundland ankamen und mehrere andere zum Verkauf gebrachte Sachen. Den Einwohnern war schon vorher der Befehl gegeben, daß sie auf zwölf Manate sich mit Lebensmitteln versehen sollten; auch waren gegen 250 und außerdem noch 135 Soldaten, Frauen und Kinder nach England geschickt.

Für die Garnison wurde jetzt die Provision etwas beschränkt. In der ersten und dritten Woche des Monats erhielt jeder Soldat 1 Pfund Schweinfleisch, 2½ Pfund gesalzene Fische, 2 Nößel Erbsen, 1 Pfund Mehl, ¼ Pfund Rosinen, 1 Pfund Reiß, 5 Unzen (⅓ Pfund) Butter, und 1½ Nößel Habergrütze. In der zweiten und vierten Woche wurde jedem 1½ Pfund Rindfleisch, 2 Pfund Fische, 2 Nößel Erbsen, 1 Pfund Reiß, 5 Unzen Butter, 1½ Pfund Waitzen-

mehl und 1/4 Pfund Rosinen ausgetheilt. Ausser diesen bekam jeder wöchentlich 7 Pfund Waitzenbrod oder Schiffszwiback.

Diese Austheilung dauerte fast sieben Monate, und der Preis des Lebensunterhalts stieg nach und nach wieder; so daß im März schon 1 Pfund Brod 10 Mariengroschen kostete. Eben die Bewandniß hatte es mit den übrigen Lebensmitteln. Die gemeinen Soldaten mußten daher von ihrem gesalzenen Fleisch und Brod leben, und so entstand natürlicher Weise in der Folge ein ausserordentlicher Scorbut, von dem die Garnison mehr als vom Feinde litt. Glücklicherweise lief ein dänisches Schiff von Malaga mit Citronen und Orangen, den besten Mitteln (nach der Aussage der Aerzte in Gibraltar) wieder diese Krankheit, ein.

Im November fing der Feind an, uns von dem Gebrauche der Gärten vor Gibraltar, welche wir bisher mit ihm gewissermaßen gemeinschaftlich benutzt hatten, auszuschließen. Man fing nun an Gärten in der Festung anzulegen, und ersetzte dadurch in der Folge größtentheils den Abgang der äußern.

Da die Feinde sahen, daß die Einschließung von der Seeseite immer noch durch die kleine Escadre, welche Gibraltar hatte, auf eine gewisse Art vereitelt wurde: so entschlossen sie sich, dieselbe zu verbrennen. Sie bestand, da am 20. der Commandeur Elliot mit dem Linien-Schiffe, der Edgar, abgegangen war, nur aus einem Linien-Schiffe von 60 Kanonen, einer

Fregatte und einigen andern bewaffneten Fahrzeugen und Transportschiffen.

Diese Schiffe befanden sich in dem Hafen an der Neuen-Mole. Die Fregatte war etwas nordwärts vorgerückt. In der Nacht vom 7. auf den 8. Junius wollten die Spanier ihr Vorhaben ausführen. Die Fregatte entdeckte einige Segel, warf gleich Lichtkugeln und that drei Allarmschüsse, sobald sie die Brander entdeckte. Darauf ließ der Capitain Lesley, der die Fregatte commandirte, gleich das Ankertau kappen, damit er den Brandern, welche nach ihrer Direction die Schiffe in dem Hafen treffen mußten, auswich, und damit das Kriegesschiff auf dieselben feuern und die feindlichen Böte, welche sie führten, vertreiben konnte. Dies geschah in eben dem Augenblicke durch Kartätschenschüsse, während die Fregatte an die Küste trieb. Indessen näherten die Brander sich immer noch unsern Schiffen in dem Hafen, obgleich der Wind in diesem Augenblick etwas nachlies.

Es blieb jetzt kein anders Mittel übrig, als den Hafen zu verlassen, welches aber auch nicht ohne die Gefahr aufgebrannt zu werden anging, oder die Brander wegzuführen, oder sich ihrer schrecklichen Wirkung freiwillig zu unterwerfen. Wählte man den ersten Fall, so fiel man in feindliche Hände, wenn man auch den brennenden Schiffen auswich, denn die spanische Flotte hatte den Hafen eingeschlossen.

Die Brander abzuführen, war das beste; und es

fanden sich auch sowohl Matrosen als Officiere, die brav genug waren, dieses zu thun. Sie fuhren mit Böten den in voller Flamme sich befindenden Schiffen entgegen, warfen Hacken an dieselben, und zogen sie mit Ketten um die Neue-Mole, wo sie keinen Schaden mehr verursachen konnten. Dies Geschäft war eines der gefährlichsten, dem sich vielleicht je Menschen unterwarfen. Die Böte verlohren sich fast in den Flammen der Schiffe, und die Bomben, Kanonen und Flintenläufe in den Brandern, äusserten ohne Aufhören ihre Wirkung und stellten Batterien vor, welchen die Böte ausgesetzt waren.

Als man noch die ersten Brander nicht ganz abgeleitet hatte, sah man drei andere ankommen, von denen einer sogleich durch die Böte um die Neue-Mole gebracht wurde. Einige von den ersten Brandern waren mit Ketten verbunden. Diese Ketten mußten gelöset werden, ehe man sonst etwas unternehmen konnte. Dieses erschwerte ihre Ableitung ungemein, und obgleich die Böte alles thaten, was sie nur thun konnten: so wäre doch einer von den Brandern zwischen unsere Schiffe im Hafen gekommen, wenn nicht eine Ketten-Kugel von einem 32pfünder an der Spitze der Neuen-Mole, ihm eine andere Richtung gegeben hätte.

Man hatte sich auf den Schiffen für den äussersten Nothfall mit Stangen versehen, um die Brander abzustoßen, auch hatte man sich derselben auf einem

wirklich bedient. Wären indessen die Brander zwischen unsere Schiffe gekommen: so würde dies Mittel unzulänglich gewesen seyn, und dann wären außer den Schiffen vielleicht die Schiffswerfte und das Schiffsbaumaterialien-Magazin verlohren gegangen. Die Flamme dieser Schiffe griff auf eine unbeschreibliche Weise um sich. Sie enthielten eine entsetzliche Menge brennbarer Materie. (Eines von diesen Schiffen war 114 Fuß lang und auf 50 Kanonen gebohrt.) Die ganze Gegend wurde von ihnen erleuchtet; man sahe den ganzen Felsen, die feindlichen Schiffe vor dem Hafen und außer demselben fast als wenn es Tag gewesen wäre.

Barcelo hatte nach dem eigenen Geständniß unserer Marine Ursach, sich einen guten Erfolg von dieser Unternehmung zu versprechen. Aber das Glück war ihm nicht günstig; auch thaten unsere See-Leute mehr, als er mit Recht erwarten konnte.

Auf der Landseite wurde täglich in den feindlichen Batterien gearbeitet, wiewohl im Ganzen nicht viel geschah. Von der Festung konnte man nichts thun, als auf die Arbeiter feuern, da die Werke aber über 1500 Schritt entfernt waren: so richtete man, besonders in der Nacht, nicht viel gegen dieselben aus. Um indessen die Zufuhren der Materialien zu den Batterien zu unterbrechen, machte man zu Zeiten in der Nacht das Terrain durch Ricochetschüsse aus den niedrigern Batterien unsicher.

Erst in der Nacht vom 30. September auf den 1. October (1780) wurde das erste Werk außer den Linien, die St. Carlos oder Mühlen-Batterie r t zu 10 Mortieren angelegt, und zwar ohne daß es durch Laufgräben mit den Linien in Verbindung stand. Dieses Werk war nach dem Plane des spanischen commandirenden Generals Alvarez ohne das Gutachten des vornehmsten Ingenieurs Cavallero und ohne alle Klugheit angelegt. Die Garnison konnte es jede Nacht, wie auch in der Folge geschah, ruiniren.

In eben der Nacht, in der das obige Werk zu Stande kam, legte man auch Feuer an beide Barrieren, 13 und 15, ruinirte in den Gärten die Wasserwerke und setzte die Hütten in Brand.

Um die Palisaden an den Barrieren in Brand zu setzen, bediente man sich Feuer-Fagots oder Pechkränze von Reisern. Einige waren angehängt, andere hatten unten eine eiserne Spitze, die man nahe an den Palisaden in die Erde gesteckt. Damit niemand sich den Fagots nähern möchte, so befanden sich neben denselben Mortschläge in kleinen Kästchens. (Jeder Kasten war etwa 3 Fuß lang und hatte in horizontaler Lage sechs kurze geladene Läufe, über deren Zündlöcher ein Schwefelfaden befestigt war, der sich von den Fagots, wenn sie eine zeitlang gebrannt, entzündete.)

An der Forbies's Barriere 15, kamen die Palisaden in Brand. Bei der Barriere 13, an der Bayseite, gab ein Hardenbergscher Soldat bei Zeiten Feuer und

ein Rebenscher ging hin und löschte die Palisaden, ohngeachtet die Mordschläge um ihn herum ihre Wirkung äußerten und viele Kugeln in die Luft schickten.

Im October kam endlich noch eine Kanonen-Batterie neben dem Fort St. Philip, etwas hinter der Linie an der Bay zu Stande. Diese Batterie war gegen die Neue-Mole gerichtet und über 2200 Schritte von ihr entfernt. Man wiedersetzte sich ihrer Ausführung von der Festung auf keine Art, dagegen aber wandte man mehr Aufmerksamkeit auf die St. Carlos Batterie r t.

Die 24pfündigen Kanonen-Trauben trieben gewöhnlich die Arbeiter auseinander und schienen hier am besten angebracht zu seyn. (Man bediente sich also dieser Trauben auf 1380 Schritte; vielleicht nahm man aber auch 30löthige Kugeln, welches bei 24pfündern ganz wohl angehet, wenn man sechse in eine Lage legt.)

Die Arbeiter und die Materialien-Convois litten durch unser Feuer am meisten, wenn sie aus der Linie unbedeckt nach der St. Carlos Batterie gingen. Den 10. November entdeckte man unter andern einen solchen Zug, nachdem es schon finster war, und zerstreuete ihn gänzlich, so daß die Maulesel ihre Bürde abwarfen und davon liefen. Dies veranlassete, daß man im December aus den Linien nach dieser Batterie Laufgräben, n n, führte, so daß man nun zu derselben bedeckt kommen konnte.

Die Einschließung von Gibraltar wollte von der Seeseite nicht so recht der Absicht des Hofes und des Admirals entsprechen, die Festung erhielt immer noch Provision, auch waren die übrigen Operationen zur See gegen die Festung fruchtlos abgelaufen. — Der Admiral (Barcelo) dachte daher auf andere Mittel, wodurch er der Festung nachtheilig seyn konnte. Kanonen- und Mortier-Böte, die niedrig wären, und sich also dem Kanonen-Feuer der Festung wenig aussetzten, dabei aber sowohl durch Ruder, als Segel bewegt werden könnten, schienen ihm hierzu vorzüglich dienen zu können. Bei Windstillen, die zu gewissen Zeiten im mittelländischen Meer häufig sind, konnte man mit denselben die Kriegesschiffe und andere bewaffnete Fahrzeuge, welche nicht ohne Wind agiren können, beunruhigen. Vorzüglich aber konnten sie der Festung, den Truppen und der Stadt beschwerlich fallen. Alles dieses zeigte sich in der Folge. Die Böte, welche Barcelo zu dieser Absicht verfertigen ließ, waren von seiner eigenen Erfindung, 60 Fuß lang, 18 breit, und mit einem Mortier oder 26pfündigen Kanone und 36 bis 40 Mann besetzt. Sie unterschieden sich auch von andern darin, daß sie immer, auch bei starkem Winde, See halten konnten.

Diese Böte waren der Garnison in der Folge auf gewisse Art beschwerlicher, als das Feuer von der Landseite. Zuletzt blieb kein anderes wirksameres Mittel ihnen entgegenzusetzen übrig, als in der Festung

selbst, Böte auszurüsten und den Feind mit gleichen Waffen zu empfangen. Wie dies immer das beste ist, wenn die feindlichen Mittel besser, als die unsrigen sind. Indessen konnte auch dieses das Uebel nur in etwas vermindern. Der Feind war uns in der Zahl überlegen und wir konnten ihn in seinem Lager durch unsere Böte nicht beunruhigen, wie er uns durch die seinigen beunruhigte.

Die Garnison war bisher noch immer guten Muthes, ohngeachtet der entsetzlich hohen Preise der Waaren, des Mangels an Holz und Kohlen, und insbesondere an Strümpfen und Schuhen. Schon im Junius wurden einige Regimenter gezwungen aus Mangel an Strümpfen lange Beinkleider von grauen oder braunen Leinen zu tragen. Sie waren so gemacht, daß sie wie Gamaschen um die Schuhe schlossen. Auch das Leder mangelte, ein Paar Schuhe kosteten 5 Rthlr.; man bediente sich daher statt des Oberleders des Segeltuchs. Der Gouverneur, der nie vor den Niedrigsten der Garnison etwas voraus haben wollte, trug selbst dergleichen. Indessen wurden alle Unbequemlichkeiten willig ertragen, man hatte Hoffnung, bald erlöset zu werden; es liefen Nachrichten selbst vom Feinde ein, daß Friedens-Unterhandlungen geflogen wurden. Doch diese Hoffnung verschwand, als die Garnison im September erfuhr, daß England die große Convoi, die nach Westindien gehen sollte, verlohren hatte. Dies war für sie sehr niederschlagend.

Der Gouverneur hatte es voraus gesehen, und diese Nachricht, die ihm schon lange bekannt war, verheimlicht. Dazu kam nun noch, daß im December die Zufuhr von der barbarischen Küste fast gänzlich aufhörte. Der englische Consul Logie war aus der Barbarei vertrieben und die Spanier hatten den Hafen von Tanger und Tetuan auf zwei Jahre gepachtet.

Belagerung vom 12. April bis zum 1. Julius 1781.

Den 12. April wurde abermal die Festung durch den Admiral Derby entsetzt, und mit allen Arten von Mund- und Kriegs-Vorrath durch eine Convoi von 100 Segeln versehen. Das Project, die Festung auszuhungern, scheiterte also auch diesmal; indessen gab man es doch noch nicht ganz auf. Man war daher darauf bedacht, diese Convoi zu Grunde zu richten. In der offenen See war es nicht möglich, man glaubte sich aber dazu der Landbatterien, deren jetzt eine gute Anzahl fertig war, bedienen zu können. Insbesondere hatte man die Absicht das Ausladen zu hintertreiben; die Arbeiter bei demselben mit einem Hagel von Kugeln und Bomben zu überschütten. Es ist wahrscheinlich, daß man zu dieser Absicht das Feuer der Landbatterien aufgespart hatte; denn bis jetzt war von denselben noch nicht gegen die Festung gefeuert. Um von der Ausführung dieser Absicht urtheilen und die gegenseitige Lage des Landangriffs übersehen zu

können, wollen wir die jetzt fertigen Batterien anzeigen. Man muß aber hier immer den Plan vor Augen haben.

Von der Königs- oder Schwarzenbatterie (welche von der Festung aus, links neben Fort Philip lag) agirten 14 Kanonen, von denen 11 gegen die Festung gerichtet waren; vom Fort Philip (in unsern Plan mit a bezeichnet) agirten 27 Kanonen, von denen 11 auf die Festung gerichtet waren; von der Infant-batterie, d, agirten 7; von der Prinzenbatterie, e, 14; von der Prinzeßbatterie, g, 14; und vom Fort Barbare, l, 23; von denen aber nur 7 gegen die Festung Front hatten. Es waren also gegen 100 Kanonen aufgefahren, von denen 64 Kanonen gegen die Festung feuern konnten.

Zu diesen Kanonen kamen nun noch 50 Mortiere, die, 8 oder 10, in der St. Carlos Batterie (welche in unsern Plan zwischen r und t liegt) ausgenommen, in den Linien zwischen a und l sich befanden. Die Spanier rechneten ohne Zweifel auf die Wirkung dieses Geschützes, welches sich bis zu 114 Stücken belief, und von denen die kleinsten Kaliber wenigstens so groß waren, wie die größten, welcher man sich sonst zu bedienen pflegt. (Ihre kleinsten Kanonen schossen 26 Pfund, und ihre Mortiere warfen Bomben, die 212 Pfund wogen.)

Der Gouverneur, der, so viel es die Umstände verstatteten, sich immer auf die Zukunft einrichtete,

hatte sich auf jeden Fall gefaßt gemacht, und in der Rosia Bay, welche von dem feindlichen Feuer vom Lande nicht erreicht werden konnte, Anstalten zur Ausladung der Transportschiffe getroffen; es konnten hier indessen nicht alle Schiffe ausgeladen werden, und der Feind hätte noch immer seine Absicht zum Theil erreicht, wenn die Entfernung der Batterien von der Festung nicht zu groß gewesen wäre. Sie waren aber von den nahesten Festungswerken 2000 Schritte, von den bequemen Ausladungs-Oertern neben der Stadt 3800 und von dem Hafen an der Neuen-Mole 4900 Schritte (jeder zu 2½ Par. Fuß gerechnet) entfernt.

In diesen Entfernungen konnte man nicht viel auch von dem schwersten Geschütz erwarten. Zwar wäre es an den Ausladungsplätzen neben der Stadt, also auf 3800 Schritte noch immer wirksam genug gewesen das Geschäfte aufzuhalten oder auch die Arbeiter in Unordnung zu bringen. Man verrichtete es daher auch nur in der Rosia Bay und in dem Hafen an der Neuen-Mole; hier aber, auf 4900 Schritte, war es von keiner Wirkung; selten erreichten die Kugeln diese Distanz. Auch haben die Versuche, welche bei der dänischen Artillerie gemacht sind (Handbuch für Officiere, 1r Th. S. 166), gelehrt, daß man in der Ebene ohne große Elevation die 12pfündige Kugel nicht über 3000 und die 24pfündige nicht über 3600 Schritte bringen kann.

Nimmt man 15 Grade, so erreicht man freilich 4600 und bei höhern Graden bis gegen 5500 Schritte (Handbuch für Officiere, 1r Th. S. 200), aber alsdann fallen die Kugeln fast senkrecht auf die Erde und thun keinen Effect; so wie dies hier der Fall war.

Da die Spanier sahen, daß sie ihre Absicht, die Ausladung der Schiffe zu hintertreiben, nicht erreichen konnten: so fingen sie am 13. an, ihr Feuer gegen die Stadt zu richten, um dieselbe durch die Bomben in Brand zu setzen, welches auch bald geschah. Man konnte ihnen hierüber keinen Vorwurf machen; der Verlust derselben mußte der Garnison wichtig seyn, denn theils fehlte es ihr nun an Dach und Fach, theils aber konnte man auch nun die Lebensmittel nicht conserviren, und was das übelste war, die Kaufleute der Stadt konnten, da sie ihre Häuser verloren oder ihren Verlust vor sich sahen, keine frischen Lebensmittel einkaufen, wodurch die Garnison in der Folge versorgt werden konnte. Auch gingen aus dieser Ursach viele Waaren wieder mit nach England zurück. Ueberdies war Gibraltar für die Spanier eine feindliche Stadt, und wollte die Krone England ihre Einwohner nicht diesen im Kriege erlaubten Verheerungsmitteln aussetzen, so mochte sich die Festung ergeben. Auch hatte der Gouverneur den Verlust der Stadt vorausgesehen, und schon vorher Zelte kommen lassen.

Es verdient in der That bemerkt zu werden, daß

kein Vorfall der Festung begegnete, auf den er sich nicht in Verfassung gesetzt hatte. Ein jeder andere gute General hätte Gibraltar eben so brav vertheidigt; ob aber mit eben so vieler Klugheit, mit eben so vieler Voraussicht und mit eben so vielen Hülfsmitteln der Kunst, mit so vieler Rücksicht auf Menschlichkeit oder die Erhaltung des Muths der Garnison; dieß wäre immer wohl die Frage gewesen. Es ist wahr, der General Boyd und im niedern Gard, auch einige andere Officiere, hatten großen Antheil an der Vertheidigung, aber Elliot blieb doch immer die Wahl der Mittel übrig und der Ausgang hat gelehrt, daß er in derselben glücklich gewesen ist. In der Geschichte neuer Zeiten findet man keine Belagerung, wo die vereinigten Kräfte der Garnison und der Festung so anhaltend benutzt worden wären, ungeachtet man mit allen Arten von Leiden während einem so langen Zeitraume zu kämpfen hatte. Belagerungen von Wochen und Monaten, wo jeder das Ende seines Ungemachs berechnen kann, verdienen hiermit nicht verglichen zu werden.

Die Garnison mußte, so wie die Stadt ein Raub der Flamme wurde, sich nun meistens mit Zelten behelfen. Ein geringer Theil wurde in den Kasematten der Batterien quartiert. Am wenigsten konnte man die Provision gegen die Witterung schützen. Man machte sogar aus Mangel an bequemern Aufbewahrungsörtern in der Kings-Bastion eine Traverse von

Mehltonnen, welche in der Folge zerschossen und den Soldaten zu Theil wurde; ohngeachtet es an dieser Art von Lebensbedürfniß fehlte. Das feindliche Feuer leistete gegen die Stadt die erwartete Wirkung, oft brannte sie an mehreren Orten zugleich. Von den Willis's Batterien wurden die Merlons ruinirt und mehrere Kanonen demontirt; überall wurden die losen Steine in den Linien niedergeschossen und die Traversen so beschädigt, daß sie wenig deckten. Das Feuer dauerte Nacht und Tag; vor der Flagge der großen Batterie war nur der Fuß geblieben. Nicht selten wurden in 24 Stunden 800 Bomben (212 Pfund schwere) und 200 Kugeln in die Festung gebracht. Man erreichte mit den Bomben die größte Höhe des Felsens und hörte nicht auf, auch während der Nacht, unsere Arbeiter bei der Reparirung der Werke zu incommodiren.

Von der Seeseite kamen, sobald eine Windstille eintrat, die Kanonen-Böte; alles Widrige schien sich gegen die Garnison vereinigt zu haben; durch den beständigen Regen verdarb die noch erhaltene Provision und der Strom vom Felsen riß die Zelte nieder oder vertrieb doch wenigstens, wenn es nicht die Kanonen-Böte thaten, den fatiguirten Soldaten aus denselben.

Niemand war mehr als die armen Einwohner zu bedauern; sie hatten schon zweimal an Lebensmitteln Mangel gelitten, oft in mehreren Tagen kein Brod genossen und glaubten nun allem Leide durch die Ankunft der großen Convoi entgangen zu seyn, als

auf einmal ein Hagel von Bomben und Kugeln sie den 12. April um 10$\frac{3}{4}$ Uhr zwang, die Stadt und ihr Eigenthum zu verlassen.

Viele Bomben fielen in der Gegend von Süd-Port (an der südlichen Seite der Stadt), gerade wo sie hingeflüchtet waren, und vertrieben sie auch von hier; nach 1 Uhr lies das Feuer etwas nach, um 2 hörte es ganz auf. Jeder näherte sich nun, um das zu retten, was ihm für sein künftiges Fortkommen am unentbehrlichsten schien, allein um 5 Uhr fing das entsetzliche Bombardement wieder an und dauerte die ganze Nacht. Vielleicht war die Gefahr nicht so groß, aber man war noch nicht mit derselben bekannt, und das entsetzliche Getöse von allen Seiten betäubte und ließ keine Ruhe zu Ueberlegungen. Jeder glaubte dem Untergang nahe zu seyn und war es auch in der That, denn in acht Tagen lag der größte Theil der Stadt in einem Stein- und Aschenhaufen; ganze Familien lagen nun mit ihren unmündigen Kindern in Zelten, ohne Bette, ohne Alles, und wären umgekommen, wenn sie nicht einigen Unterhalt vom Gouverneur erhalten hätten. Viele gingen den 20. mit den Transportschiffen nach England, andere nach Minorka, um noch größern Leiden, als dem Verlust aller Güter, auszuweichen.

Dies mag zur Uebersicht des Zustandes, in den die Garnison und die Stadt durch das Feuer der Feinde versetzt wurde, genug seyn. Jetzt wollen wir

den Gang der Belagerung in der angegebenen Periode mehr im Einzelnen und nach der Zeitfolge durchgehen.

Merkwürdig ist es, daß sowohl den ersten Tag des Bombardements, als auch in der Folge an den Nachmittagen das Feuer der Spanier nachließ. Dies ist die Zeit, wo diese Nation sich gewöhnlich einem kurzen Schlummer überläßt.

Den 14. April, am dritten Tage des Bombardements kam erst die Stadt in Brand; diesen Tag war der Feind mit den Bomben sehr verschwenderisch. In einigen, welche nicht crepirten, fand man zwischen dem Pulver Stücke von brennbarer Materie. (Wahrscheinlich von geschmolzenem Zeug oder einem ähnlichen Satze.) Durch diese gerieth ein Haus in Brand. Ein Detaschement von der Stadtwache und den Regimentern würde beordert, es zu löschen, allein die feindliche Kanonade und das Bombardement wurde so lebhaft, daß eine gänzliche Unordnung entstand. Von diesem Augenblick an war unter den Soldaten eine unerklärbare Ausschweifung, welche auf keine Art gehoben werden konnte. Einige soffen sich auf der Stelle zu Tode, andere wurden durch viele Mittel nur erst wieder hergestellt, und andere verloren ihre Gesundheit.

Obgleich Ausschweifung und Selbstständigkeit sich nicht mit guter militairischen Disciplin vertragen, so darf man doch nicht allemal die letzte ohne

alle Rücksicht fordern, so strafbar auch ihre Erschlaffung in anderm Betracht ist. Die Soldaten wurden durch die großen Magazine, welche sie vorfanden, aufgebracht, da die Krämer die Waaren in einen so hohen Preiß gesetzt hatten, daß sie nicht davon hatten profitiren können. Diese Ungerechtigkeit reizte ihre Rache, und die Furcht vor ihren Officiren verschwand, ohne daß sie Widersetzlichkeit zeigten. Sie verbarricadirten sich, damit ihnen Niemand beikommen konnte; sie brateten Ferkel beim Feuer von Canneel und begingen eine Menge unglaubliche Ausschweifungen, die mit ihrer sonstigen Art zu denken und zu handeln nicht übereinstimmten.

Dazu kam nun noch, daß durch die Situation, in der die Garnison schon lange war, eine Art Gleichheit unter den Officieren und Gemeinen herrschte, welche die Disciplin so sehr untergrub, daß selbst im Dienst die Gemeinen den Officieren keinen Gehorsam leisteten und man nicht selten die Schildwachen schlafend fand. Durch eine geringe nach und nach erhöhete Strafe, wären die Gemüther nur noch mehr, ohne daß man seine Absicht erreicht hätte, empört. Der Gouverneur glaubte daher, nur durch die größte Strenge, den Untergang der Garnison abwenden zu können. In dieser Absicht gab er den 26. April den Befehl: daß eine betrunkene oder schlafende Schildwache und jeder Marodeur auf der Stelle justificirt werden sollte, und lies diesen Befehl den 5. Mai zum ersten-

mal an einem Soldaten an einer Magazinthür, wo er ihn ertappte, vollstrecken.

Die ersten acht Tage des Bombardements wendete man die größte Aufmerksamkeit auf das Ausladen. Der Gouverneur war selbst ganze Nächte dabei gegenwärtig, und die Garnison mußte alle mögliche Hülfe leisten. Zugleich ließ man die Batterien agiren, um das feindliche Feuer zu mindern, oder wo es möglich wäre, zum Schweigen zu bringen und auf die obern Batterien zu ziehen. Man hatte schon seit lange wahrgenommen, daß man gegen die Werke in den Linien, wegen ihrer großen Entfernung, nichts ausrichten konnte; man schränkte sich daher jetzt auf die nähere St. Carlos Batterie ein. Gleich den ersten Tag (den 12. April) wurde dieselbe zum Schweigen gebracht; zwar kam sie am 13. wieder in Activität, aber doch nur auf wenige Stunden. Man feuerte in den ersten 24 Stunden von der Festung 825 Kugeln und 540 Bomben.

Da die St. Carlos Batterie den Nachmittag schon schweigen mußte: so beweiset dies, daß 10 Kanonen und eben so viel Mortiere ganz wohl in 24 Stunden eine Batterie auf 1200 Yards oder etwa 1400 Schritte zum Schweigen zu bringen im Stande sind, denn diese Stücke hätten die obige Anzahl Schüsse thun können. Hat dies aber seine Richtigkeit: so hat Tempelhoff den Effect der Artillerie zu gering in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges angegeben. Zwar

waren in Gibraltar die äußern Umstände den Artilleristen vortheilhaft; sie konnten den Effect der Bombe beobachten und sich in der Richtung corrigiren, welches nicht immer möglich ist, wenn die feindlichen Batterien nicht merklich niedriger als die unsrigen liegen. Da gehet manche Bombe überweg, von der man glaubt, sie käme hinein.

Indessen konnte diese Heftigkeit des Feuers von der Festung nicht fortgesetzet werden, theils mußte man die Kugeln und Bomben zu einem bessern Gebrauch auffsparen, theils aber auch die Werke wieder ausbessern, die durch das feindliche Feuer und durch die Erschütterung unsers Geschützes ungemein gelitten hatten, und so war der Feind im Stande, die St. Carls Batterie zwischen r und t zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Auf diese Art ging Mai und Junius in Absicht der Operationen zu Lande hin.

Aus Folgendem, von der verschossenen Munition, mag man sich einen ungefähren Begriff von der Activität beider Theile machen.

Von der Festung. Vom 12. bis zum 30. April 1672 Kugeln, 2494 Bomben, 26 Traubenschüsse, 2 Kartätschenschüsse. Vom 1. bis zum 31. May 804 Kugeln, 2782 Bomben, 23 Traubenschüsse, 6 Kartätschenschüsse. Vom 1. bis zum 30. Junius 828 Kugeln, 2252 Bomben, 104 Traubenschüsse, 35 Kartätschenschüsse.

Von dem Feinde. Vom 12. April bis zum 31. May 56,760 Kanonenschüsse und 20,134 Bomben. Vom 1. bis zum 30. Junius 8799 und 2643.

Verlust der Garnison. Vom 12. bis zum 30. April 34 Erschossen, 156 Verwundet, 7 an Wunden gestorben. Vom 1. May bis zum 1. Julius etwa 13 Erschossen, 70 Verwundet, 7 an Wunden gestorben.

Beim Anfang des Bombardements richtete der Feind sein Feuer größtentheils auf die Landungsplätze, nachher schien insbesondere die Stadt das Ziel zu seyn, als aber auch diese in einen Aschenhaufen verwandelt war, schien der Feind kein besonderes Augenmerk zu haben. Das Feuer fiel daher zerstreuet und that bei weitem nicht, was es unter andern Umständen thun konnte. Hier hätten die Spanier von ihren Feinden, die ihnen an der Demolirung der St. Carlos Batterie gezeigt hatten, daß man, ohne sein Feuer zu concentriren und auf eine gewisse Zeit zu verdoppeln, nichts ausrichten kann, lernen können. Dazu kam noch, daß viele Bomben nicht crepirten, und mit Sand gefüllt waren. Vermuthlich war dies eine Betrügerei der Artilleristen. Auch lies im Junius ihr Bombenfeuer sehr nach, indem ihnen ein großes Magazin in Feuer aufging. Ein anderes Magazin von Munition kam hinter der Carlos Batterie in Brand.

Durch diese Ereignisse und andere Angriffsprojecte,

verminderte sich das Bombenfeuer so, daß in der Mitte Junius in 24 Stunden nur 450 Bomben geworfen wurden, statt anfangs diese Anzahl sich auf 1000 erstreckte. Indessen litten die Willis's Batterien außerordentlich, insbesondere durch die Kanonen-Batterien der Linien, die im Plane durch e und g bezeichnet sind. Die 26pfündigen Kugeln drangen von diesen 2000 Schritte entfernten Batterien 7 Fuß in die von Sandsäcken gemachten Werke. Man bediente sich daher in der Folge zu der Einfaßung der Merlons Hölzer (so daß jedes Merlon einem Kasten ähnlich wurde) und füllte sie mit Sandsäcken und losgemachten Schiffstauen. Diese Merlons leisteten guten Widerstand und wurden beim Fort Barbara von dem Feinde nachgemacht.

Der Bau der Werke war sowohl in der Festung, als vor derselben äußerst beschwerlich. Ohne Sandsäcke und Bekleidungen von Faschinen, oder bei höhern Werken von Ständern und Bohlen war nichts zu thun. Die St. Carlos Batterie war mit hölzernen Wänden, deren Ständer oberwärts ein Balken verband, bekleidet. Bei den Laufgräben bediente man sich durchgehends der Faschinen. In der Festung hatte man dieselben nicht und daher mußte man, indem das Holzwerk fehlte, sich an manchen Orten der Tonnen bedienen, die freilich durch einige Schüsse sehr litten.

Noch haben wir nicht von den empfindlichsten

Angriffen durch die Kanonen-Böte geredet. Diese fielen in dieser und der folgenden Zeit der Garnison äußerst beschwerlich. Sie vertrieben die Regimenter in der Nacht aus ihren Lagern, ließen ihnen selbst bei Tage keine Ruhe wenn sie einen Augenblick vom Dienst und der Arbeit an den Festungswerken übrig hatten. Anfangs schoß man auf diese Kanonen-Böte sobald sie in Kanonenschuß kamen; da aber der Gouverneur sah, daß man solche kleine niedrige Objecte auf beträchtliche Distanzen nicht treffen konnte: so gab er den 7. May den Befehl, nicht mehr nach ihnen zu schießen, wenn sie über einen Traubenschuß entfernt wären. Doch diesen Befehl mußte er bald wieder aufheben. Die Kanonen-Böte kamen nun zu nahe, die Garnison litt zu sehr und wurde unzufrieden.

Da der Feind bemerkte, daß er durch die Kanonen- und Mortier-Böte wirksamer, als durch die Landbatterie war: so bediente er sich derselben häufiger. Die Lage der Garnison war zu beklagen; sie wurde geschlagen, ohne daß sie sich wehren konnte; mit aller Arbeit, Bravour und Kunst konnte sie nichts ausrichten; es war nicht zu bewundern, daß sie jetzt einige Ungeduld blicken ließ. Es mußte daher nun etwas von der Garnison gegen die Böte unternommen werden, sie wäre sonst auf die Gedanken gekommen, diese Art des Angriffs sey für sie unwiederstehlich. Da aber gegen dieselben unmittelbar sich nicht viel machen ließ: so suchte der Gouverneur auf eine indi-

recte Art sich zu rächen. Er fing an, den Feind in seinem Lager durch Bomben und Kugeln zu incommodiren, sobald die Kanonen-Böte sich hören ließen. Es wurde zu diesem Ende auf der äußersten Spitze der Alten-Mole ein 13zölliger Mortier und vor derselben 5 Stück 32pfündige Kanonen und eine 18pfündige angebracht. Man that aus jedem Geschütze zur Probe 5 Schüsse. Die Kanonen brachten alle ihre Kugeln ins Lager; von den Bomben crepirten drei über demselben und zwei ehe sie hin kamen. Die Kanonen waren in 42 Grad gerichtet, und die 32pfünder mit 14 und die 18pfünder mit 9 Pfund Pulver geladen. Die Ladung der Mortiere betrug 28½ bis 30 Pfund Pulver.

Das Lager war etwa 4500 Yards oder 5400 Schritte, jeder zu 2½ englischen Fuß von der Neuen-Mole entfernt.

Ob man gleich nicht sagen kann, daß man durch diese Art sich zu rächen, die man, sobald die Böte kamen, ausübte, von den Angriffen derselben frei blieb, so schien es doch, als wenn man sie dadurch verminderte. Der Feind konnte das Lager nicht gut weiter zurückschlagen; es bestand mehr aus Hütten und Gebäuden, als Zelten; auch hätte man sich zusehr von den Linien entfernt. Gleichwohl kam es fast jedesmal, wenn man auf dasselbe feuerte, in Unordnung, und die Garnison glaubte nun noch Mittel in Händen zu haben, durch die sie sich, wenn der Gouverneur es

nöthig fände, rächen könnte. Glücklicherweise trugen sich in dieser sonst so traurigen Periode für die Garnison mehrere Ereignisse zu, die auf den Muth guten Einfluß hatten. Insbesondere gehöret dahin, daß zwei feindliche Munitions-Magazine (wie wir schon erwähnt) in Feuer aufgingen und daß neue Provision von Minorka einlief, welches der Gouverneur insbesondere auf den Fall, daß die Derbysche Convoi nicht gekommen wäre, veranstaltet hatte.

Belagerung vom Julius bis December 1781.

Ein Mittel, die Kanonen- und Mortier-Böte von dem Hafen an der Neuen-Mole abzuhalten, bestand darinn, daß man zwei Brickschiffe zu Pramen einrichtete, jede mit 5 Stück schweren Kanonen versah, und sie in die Gegend der Neuen-Mole so weit in die Bay legte, daß man sie noch von den Werken aus secondiren konnte.

Diese Pramen leisteten auch zu Zeiten den Schiffen, welche der Garnison Munition zubrachten, gute Dienste. Wenn diese bei wenigem Winde von den Kanonen-Böten angegriffen wurden, ehe sie die Festung erreichten: so rückten die Pramen aus und nahmen solche Stellungen, wodurch sie den Feind in die Flanke feuern konnten. Sie waren mit Segel und Ruder versehen und nach dem Plane des Lord Mulgrave, welcher in der Derbyschen Flotte als Lieutenant ein Linien-Schiff commandirte, erbauet.

Alle diese Mittel waren indessen nicht hinreichend, die Garnison gegen die Kanonen- und besonders gegen die Mortier-Böte, welche die Bomben bis auf den Felsen brachten, zu sichern. Zwar wurden einige Böte durch die Landbatterie so beschädigt, daß sie gleich zurückkehren mußten; im Ganzen konnte man aber doch nichts gegen sie ausrichten.

Von der Landseite wurde das feindliche Feuer im Julius, wie erwähnt, immer schwächer; im August geschahen alle 24 Stunden nur drei Schüsse, und auch diese, wie man sagte, zu Ehren der Dreieinigkeit. Die Soldaten nannten sie daher, den Vater, Sohn und heil. Geist. Durch solche und andere abergläubische Aeußerungen der Spanier, schrieben sich die Engländer und Hannoveraner einen großen Vorzug über jene zu, den man ihnen, besonders in dieser Lage, gern ließ, wenn gleich bei solchen Anläßen Aeußerungen vorfielen, die sich mit den Grundsätzen von Ansichten über Religionen nicht vereinbaren ließen.

Am meisten mußte die Jungfrau Maria leiden. Als ihre Statüe in der katholischen Kirche, welche während dem Bombardement zu einem Wirthshause umgeschaffen worden, von ungefähr zwischen den Betrunkenen niederfiel: brachte man sie in der größten Prozession auf den Markt. Der Gouverneur ließ sie den andern Tag an einen angemessenen Ort bringen. Im Gegensatz dieses Benehmens zeigte sich der Aber-

glaube der Spanier unter den Gemeinen und einem Theile der Geistlichen unbeschreiblich groß. Ein Geistlicher, der auf dem von Rodney eroberten Schiffe Phoenix sich befand, schätzte sich glücklich, daß er keine andere Sprache, als die spanische, und nicht die der Ketzer verstände; ein anderer glaubte fest, daß die Juden einen Schwanz und nicht die vollkommene Gestalt der Menschen hätten. Dieser übertriebene Aberglaube, vereitelte ihnen oft die besten Anstalten. Ein Officier erzählte, daß die Pfaffen im Gefecht oder im Sturm gewöhnlich mit den Matrosen in das Untere des Schiffs gingen, da die Heiligen um Hülfe an ruften, und so das Schiff seinem Schicksal überließen. (Man findet diese Nachrichten in des Auditeurs Friedrichs Briefen über die Belagerung von Gibraltar, im Hannoverschen Magazin. Ueberhaupt ist dieser in den Nachrichten von den Spaniern ausführlicher, als der Engländer; vielleicht weil der Engländer die spanische Sprache nicht verstand.)

Im Julius, August und auch während des größten Theils des Septembers war das Feuer der Garnison gegen die feindlichen Werke von keinem Belang, außer wenn diese den Angriff ihrer Böte unterstützten. Dann suchte man dem feindlichen Landfeuer die Lebhaftigkeit, die es gehabt haben würde, wenn die feindlichen Kanoniere ganz frei hätten agiren können, zu benehmen.

Gegen Ende Septembers, schienen die Spanier

wieder mit hinlänglichem Vorrath von Materialien zum Batteriebau und mit Munition versehen zu seyn, um auf eine ernsthafte Art die Belagerung zu Lande fortsetzen zu können. Die Festung auszuhungern, dazu war noch keine Hoffnung, auch Munition hatte und erhielt sie von Zeit zu Zeit, obgleich über die Hälfte der Schiffe, welche solche herzuführten, in spanische Hände fiel.

Der Landangriff schien jetzt das geschwindeste Mittel zur Eroberung der Festung zu seyn. Man fing daher an, neben der St. Carlos Batterie, andere Werke aufzuführen. Die Herbeischaffung der Materialien und die lebhaftere Arbeit hatte uns dies schon vermuthen lassen.

Nun wurde von beiden Seiten das Feuer wieder lebhafter. Die Spanier suchten unsere Batterien zu demontiren oder doch wenigstens ihr Feuer unwirksam zu machen, und wir thaten Alles, um die feindlichen Arbeiter zu vertreiben. Den 24. September, als die Spanier die erste Erweiterung bei der St. Carlos Batterie anbrachten, geschahen in 24 Stunden von beiden Theilen schon wieder über 800 Dechargen.

Gegen Ende des Septembers und Anfangs October wurde der Feind thätiger, als jemals; man sah nun überzeugend, daß er seine ganze Aufmerksamkeit auf den Angriff zu Lande wendete. Der Gouverneur schien den Entschluß gefaßt zu haben, dem Feinde, so viel es möglich seyn würde, an der Errichtung neuer

Werke zu hindern. Daher wurde nun das Feuer fast ohne Aufhören lebhaft fortgesetzt. Gleichwohl kam im October eine Mortier-Batterie neben der St. Carlos Batterie zu Stande, und der Gouverneur mußte, wie wohl ungern, jenen Entschluß aufgeben. Er glaubte die Munition nicht ohne großen und wesentlichen Nutzen verschießen zu dürfen, und der wurde hier nicht erzielt. Die Distanz war zu groß; auf 1400 Schritte war es unmöglich die Errichtung einer Batterie zu hintertreiben, zumal da andere feindliche Batterien e und g gegen unsere agirten. Indessen feuerte man immer noch auf die Arbeiter, nur strengte man nicht die äußersten Kräfte an. Vom 15. auf den 16. October wurde auch schon eine dritte Batterie, nahe bei der St. Carlos Batterie fertig; man fing gegen die vier in derselben eröffneten Schießscharten zwar eine heftige Kanonade an; der Feind antwortete aber sehr wirksam und man richtete diesmal nichts aus. Indessen war es doch durchaus nöthig, sich diesem Batterienbau zu wiedersetzen; wurde der Feind in der Nähe erst zu stark: so wurde es immer schwerer, etwas gegen ihn auszurichten; auch der Artillerie-Oberste Tovey hoffte die nahen feindlichen Werke noch durchs Geschütz zerstören zu können. Man fing daher den 20. October des Nachmittags um 4 Uhr an, auf die neue Batterie das Feuer zu concentriren und that bis an den Morgen 596 Schüsse und 530 Würfe. 10 Carcassen (durchlöcherte mit Brandzeug

gefüllte Bomben) brachten eine Communicationslinie in Brand, auch wurde der Feind aus der Batterie vertrieben; das Feuer wurde aber gelöscht und die Batterie nicht sehr beschädigt; die Batterien waren schon zu dauerhaft, um auf diese Distanz niedergeschossen werden zu können. Man konnte sie wohl zum Schweigen bringen, aber nicht zerstören. Dies sah der Feind ganz wohl ein; deswegen masquirte er auch nun, da unser Feuer fortdauerte, die Schießscharten. Am meisten schien er, und nicht ohne Ursach, den Brand zu fürchten. Er schaffte einen großen Vorrath von Wasser in diese Batterien, auf eine Art, die dem Muth der Spanier Ehre macht. Sie stellten sich am hellen Tage von der Batterie bis an die Bay in einer Reihe ganz frei, reichten so einander die Eimer mit Wasser während unserm heftigsten Feuer, ohne die geringste Furcht blicken zu lassen.

Man hat mehrere Beispiele von außerordentlicher Tapferkeit von den Spaniern während dieser Belagerung gesehen. Besonders zeichnete sich ein Officier im vorigen Jahr, im December, als man die St. Carlos Batterie mit Haubitzen von der Alten-Mole be-ricochettirte, aus. Als die Haubitzgranaten anfingen dies Werk, besonders die Faschinen, aus einander zu reißen, stieg er, während des größten Trauben- und Kugel-Feuers der Willis's Batterie, oben auf die Brustwehr und hielt seine Leute an, den Schaden

wieder herzustellen. Ohne sein Beispiel würden seine Leute sich nicht exponirt haben. Ein jeder der ihn von uns sah, war für ihn besorgt. Nachdem das Werk wieder im Stande war, bezeugte er dem Feuer der Festung, dadurch, daß er gegen dieselbe den Huth abnahm, seine Achtung. Man wurde nun in der Festung noch sparsamer mit dem Feuer, zumal da der Feind seine Schießscharten verschlossen hielt.

Vom 11. auf den 12. November errichtete er endlich noch eine neue Batterie bei der St. Carlos Batterie, welche Schießscharten hatte. Man sah in der Festung, daß man bald mit diesen neuen Batterien zu thun haben würde. Man setzte sich daher in den Stand, ihr Feuer beantworten zu können. Auf die Alte-Mole schnitt man noch einige Schießscharten an dem Ort ein, wo der 13zöllige Mortier gestanden. Die Willis's Batterien, die sehr gelitten, wurden, insbesondere auch jetzt, mit der größten Mühe reparirt. Die Feinde richteten eine geraume Zeit ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Arbeiter, und beobachteten überhaupt eine bessere Richtung im Schießen, wie bisher. In diesen letzten Monaten waren unsere Arbeiter auch während der Nacht in einem immerwährenden Feuer, so daß zuletzt sich die Leute an dasselbe so gewöhnten, daß sie kaum mehr den Aufschlag der Kugel bemerkten. Ohne die Autorität und Aufmerksamkeit der Officiere würden sogar in den letzten Zeiten sich mehrere dadurch, daß sie sich ohne

Noth der Gefahr exponirten, aufgeopfert haben. So stumpf werden die menschlichen Gefühle, wenn man sie lange und ohne Unterlaß anstrengt, und ohne einer anhaltenden Gefahr ausgesetzt zu seyn, kann sie vielleicht Niemand ganz ohne Furcht ertragen.

Die feindlichen Bomben thaten jetzt weniger Wirkung, wie sonst. Sie crepirten fast alle, und wie es uns schien absichtlich, in einer beträchtlichen Höhe über der Erde. Die Stücke wurden zum Theil unglaublich weit, bis drei englische Meilen oder gegen 7000 Schritte geworfen. Indessen befand sich doch die Festung wegen der nähern Batterien in einer nachtheiligern Lage als zuvor, und diese Batterien zu ruiniren, war jetzt das wichtigste, was von unserer Seite geschehen konnte. Die Erfahrung hatte gezeigt, daß es unmöglich war, sie nieder zu schießen; zum Schweigen konnte man sie freilich bringen; man konnte aber nicht immer ein so lebhaftes Feuer, wie dazu erfordert wurde, unterhalten.

Zwei Wege schienen nur möglich zu seyn: sie in Brand zu schießen oder durch einen Ausfall zu ruiniren. Der erste war nicht so leicht ausgeführt, denn man hatte schon vom 20. bis 23. October gesehen, daß der Feind das Feuer auslöschte; auch waren nun mehrere Anstalten im voraus dazu getroffen. Dem Ausfall stand wiederum manche große Schwierigkeit entgegen. Man hatte ein paar Kanonen-Batterien über der St. Carlos Batterie vor sich, welche

die Ausfallenden mit Kartätschen empfangen konnten. Dazu standen gegen 40 Kanonen in der Linie auf 6 bis 700 Schritte hinter den Batterien und das Fort St. Barbara deckte die linke Flanke (zwar auf eine beträchtliche Distanz) und die Bay die rechte Flanke der Batterie. Nun waren noch eine Menge Mortier-Batterien da, die alle gegen den Ausfall agiren konnten. Dazu war die Festung nur mit 5002 Combattanten besetzt, von den ohnehin 557 im Hospital lagen. Mit weniger als 2000 Mann konnte der Ausfall nicht wohl durchdringen, denn man mußte doch die feindliche Tranchee-Wache übern Haufen werfen können.

Das Uebelste aber wäre ein unglücklicher Ausgang der Unternehmung gewesen. Wurden die ausfallenden Truppen geschlagen und nur zum Theil gefangen: so wäre der Verlust für die Festung äußerst nachtheilig gewesen; zumal da alsdann die Garnison auf immer allen Muth verloren hätte.

Von der andern Seite war eine glückliche Unternehmung von großen und wichtigen Vortheilen für die Festung; der Feind, der auf diese Werke, an denen er beinahe zwei Jahre gearbeitet und die ihm schon so viel Menschen gekostet hatten, all sein Vertrauen setzte, mußte durch den Verlust derselben äußerst mißmüthig werden; da hingegen die Garnison dadurch von Neuem belebt wurde. Dazu schaffte man sich die Batterien, welche der ganzen Festung von wesentlichen

Nachtheil waren, vom Halse und setzte den feindlichen Angriff auf eine lange Zeit zurück.

Diese und andere Betrachtungen hatten den Gouverneur veranlaßt, zu einem Ausfall die nöthige Veranstaltung insgeheim, oder doch wenigstens auf eine Art zu treffen, die denselben nicht vermuthen ließen. So waren z. B. schon lange her, zwischendurch Pechkränze u. dgl., womit man die Batterien in Brand setzen konnte, verfertigt. Geheim hier zu seyn, war durchaus erforderlich. Erwartete der Feind den Ausfall: so blieb er unterm Gewehre und hielt einen Hagel von Kartätschen bereit. Dann konnte die Unternehmung nicht reussiren und dann kamen von den Ausfallenden vielleicht nur wenige nach der Festung zurück oder es ereigenten sich noch nachtheiligere Folgen.

Ein günstiger Zeitpunct konnte hier, wie überall im Kriege, entscheiden, und am 20. November glaubte der Gouverneur diesen gefunden zu haben. Dies schloß er wahrscheinlich aus der Aussage zweier Deserteure, welche an diesem Tage in der Festung ankamen.

Der eine, ein Corporal, war von allem unterrichtet und gab manche bisher noch unbekannte Nachricht.

Die Belagerungs = Armee bestand nach seiner Angabe größtentheils aus Landregimentern, und war unzufrieden und äußerst abgemattet. Die Wachen waren sorglos; die Garnison glaubte man in dem erbärmlichsten Zustande 2c.

Die nun errichtete Mortier=Batterie, die er St. Passchal oder Pasqual Batterie nannte, und in unserm Plane beiliegt, war seiner Angabe nach r, mit 2 Mortieren und 6 Kanonen besetzt. Die neue Kanonen=Batterie, welche nahe hinter dieser und zur Seite lag, nannte er St. Martins Batterie, und außer diesen und der St. Carlos Batterie gab er uns noch von einer kleinen Kanonen=Batterie, östlich neben der St. Carlos, in unserm Plane bei t, Nachricht.

Der Gouverneur lies sich alles dies von der Willis's zeigen; damit aber Niemand erfuhr, was er mit dem Deserteur gesprochen: so ließ er ihn einsperren. In der Nacht vom 26. auf den 27. wurde endlich dieser wichtige Ausfall ausgeführt.

Der Gouverneur ließ den Abend vorher die Officiere, welche zu demselben bestimmt waren, sich versammlen, gab ihnen die Disposition, die er zu demselben entworfen hatte, und verlangte von ihnen ihren Rath. Der Inhalt der Ordre, welche jetzt ausgegeben wurde, bestand ungefähr in Folgendem:

„Alle im Dienste sich befindenden Grenadiere, leichte Infanterie, und die Mannschaft vom 12. und von Hardenbergs Regimente werden gleich abgelöset, und versammlen sich bei ihren Compagnien und Regimentern. Zu den Grenadieren der leichten Infanterie und den beiden genannten Regimentern stoßen von der Artillerie 1 Capitain, 3 Lieutenants, 10 Unterofficiere und 100 Gemeine; von den Ingenieuren

3 Officiere; von den Arbeitern 7 Officiere, 12 Unterofficiere, 150 Gemeine und von den Ouvriers 40 Mann."

„Jeder Mann hat 36 Patronen, einen guten Flintenstein auf dem Gewehre und einen in der Tasche. Jedes Regiment hat nur 2 Trommeln. Freiwillige werden nicht zugelassen. Dies ganze Detaschement stehet unter dem General Roß und versammlet sich diese Nacht um 12 Uhr auf dem Rothen Sande. Es ist bestimmt, einen Ausfall zu thun."

„Das 39. und 58. Regiment versammlet sich um eben diese Zeit auf der großen Parade unter dem General Picton, um im erforderlichen Fall, den Ausfall zu unterstützen."

Zu diesen Detaschements stießen noch 100 Matrosen, unter den Lieutenants Muckle und Campbell.

Das ganze Detaschement wurde in drei Colonnen getheilt.

Die linke Colonne, welche also an der See den Angriff that, wurde von dem Oberstlieutenant Trigge commandirt, und bestand aus den Grenadieren vom 72. Regimente, 4 Officieren, 5 Unterofficieren und 101 Soldaten; aus der leichten Infanterie vom 72. Regimente, 4 Officieren, 5 Unterofficieren, 101 Soldaten; aus den Matrosen und 1. Ingenieur-Regimente 3 Officieren, 3 Unterofficieren und 100 Soldaten; aus den Artilleristen 1 Officier, 4 Unterofficiren und 35 Soldaten; aus dem 12. Regimente

26 Officieren, 28 Unterofficieren und 430 Soldaten; aus dem leichten 58. Infanterie-Regimente, 3 Officieren, 3 Unterofficieren und 57 Soldaten. Zusammen aus 41 Officieren, 48 Unterofficieren, 824 Soldaten und 2 Tambouren.

Die Centre-Colonne stand unter dem Oberstlieutenant von Dachenhausen, und dem Major Maxwell, und hatte 28 Officiere, 40 Sergeanten und 620 Mann, unter denen 40 Artilleristen und 150 Arbeiter.

Die Colonne, welche den rechten Flügel hatte, wurde von dem Oberstlieutenant von Hugo angeführt, und hatte 30 Officiere, 59 Sergeanten und 570 Gemeine. Darunter waren 50 Arbeiter und 28 Artilleristen. Die Grenadiere von Reden und la Motte hatten die Tete. Bei dieser Colonne war das Hardenbergsche Regiment.

Die Garnison befand sich an diesem Tage in folgendem Zustande: 1914 thaten den Ausfall, 557 waren im Hospital, 2531 Combattanten besetzten die Festung; mithin bestand jetzt die Besatzung aus 5002 Combattanten, und mit allem was zu der Garnison gehört, aus 5952 Mann. Den Handwerkern und Arbeitern wurden die zur Demolirung der Batterien erforderlichen Werkzeuge gegeben.

Zu dem Ausfalle selbst erhielten die Officiere folgende Disposition:

„Die Colonne zur rechten läßt die Inondation links und richtet ihren Angriff auf den äußern Theil

der Parallele; die Centre-Colonne gehet durch die Barriere an der Bay-Seite und durch die Gärten auf die Mortier-Batterie. Die Colonne zur linken, folgt und gehet am Strande herunter auf die Kanonen-Batterie.“

„Niemand darf vor die Front kommen. Der Erfolg dieser Unternehmung hängt von der Stille ab, mit der sie ausgeführt wird. Das 12. und von Hardenbergs Regiment, welche auf die Fronte der Werke treffen, sind als Unterstützung zu betrachten und detaschiren rechts und links, wie es die Umstände erfordern. Die Reserve postirt sich in die Gärten. Sobald man an die Werke gekommen: so umgehen die Grenadiere der rechten Colonne die Parallele, die der Mitte kommen ihr von vorne und die der linken umgehen die Werke an der See.“

Die Schlachtordnung dieses Ausfalls sollte auf folgende Art, so viel es sich würde thun lassen, formirt werden: erstes Treffen, 8 Compagnien theils leichte Infanterie, theils Grenadiere; zweites Treffen, Matrosen, Artilleristen und Arbeiter; drittes Treffen, zwölftes und von Hardenbergs Regiment; Reserve, 2 Compagnien leichte Infanterie und 2 Compagnien Grenadiere.

Als der Mond seine nächtliche Laufbahn 2¾ Uhr nach Mitternacht geendigt hatte, marschirte das Detaschement rechts rottenweise zum Angriff ab. Ungeachtet die Truppen die größte Stille beobachteten: so ent-

deckten doch die feindlichen Schildwachen die rechte Colonne, ehe sie noch ganz durch Forbes's Barriere kam, und die eine feuerte, nachdem sie sie angerufen, ihr Gewehr ab. Da der Oberstlieutenant von Hugo nun sah, daß der Feind allarmirt war, so formirte er so geschwind als möglich sein Detaschement und fiel mit demselben auf die Flanke der Parallele. Er fand hier keinen Widerstand und ließ sie durch die Pioniers ruiniren. Ein Theil des Hardenbergschen Regiments, welches zu seinem Detaschement gehörte, verlor in der Finsterniß die Grenadiere und traf auf die St. Carlos Batterie. Hier bekam es eine Salve, allein es ließ sich durch dieselbe nicht zurückhalten, kletterte auf die Brustwehr, und sprang 10 bis 12 Fuß herunter in das Werk. Zugleich erreichte der Oberstlieutenant von Dachenhausen mit den Grenadieren und der andere Theil des Hardenbergschen Regiments dieselbe, und da man den eingedrungenen Theil für Feinde hielt: so feuerte man anfangs auf denselben; doch erkannte man sie bald (an den Contersigne?) Jetzt vereinigten sich die Hannoveraner und formirten eine Potence. Auf eine gleiche Art wurde die Kanonen-Batterie an der Bay erobert. Nun wiederstand der Hitze der Sieger nichts, und die Feinde verließen in der größten Unordnung ihre Werke, die ihnen so viel gekostet.

Das Feuer der Festung deckte gewissermaßen jetzt die Ausfallenden gegen die Truppen, welche in den spanischen Linien waren. Alle Geschütze der Festung,

waren gegen die Ausgänge der Linien gerichtet und fingen in dem Augenblick, als man die feindlichen Batterien erreichte, an, ihre Wirksamkeit, so gut als es unter solchen Umständen möglich war, dem Feinde empfinden zu lassen. Man hatte sich die Richtung auf den Bettungen bei Tage durch Latten an den Lafetten bemerkt, so daß man dem Geschütze durch die bekannte Stellung die rechte Richtung geben konnte.

Dies Feuer war von guter Wirkung; denn die Feinde wurden durch dasselbe verleitet gegen die Festung zu feuern. So wie man die Batterien in Besitz genommen, formirte man von den Grenadieren und der leichten Infanterie eine Chaine gegen die feindlichen Linien. Auf dem rechten Flügel, wo der Oberstlieutenant von Hugo sich befand, kam ein Trupp Cavalerie zum Vorschein, der aber bald zurück getrieben wurde. Uebrigens unternahm der Feind nichts, die Demolirung seiner Werke zu verhüten. Die Artilleristen und Arbeiter brachten mit unglaublicher Geschwindigkeit ihre Feuer-Bündel oder Pechkränze an, vernagelten die Geschütze ꝛc. und in einem Augenblick standen die Batterien in Brand, so daß man einander und alle nahen Gegenstände sehen konnte. Zugleich wurde das Leitfeuer zu den Pulvermagazinen gelegt und nun gab der Brigadier Roß den vordersten Posten Befehl, sich zurück zu ziehen.

Hardenbergs und das 12. Regiment deckten den Rückzug. Durch einem Zufall war Forbes's Barriere

(15) geschloßen, und Hardenbergs Regiment mußte wieder zurück nach der Bay-Barriere.

Der Zufall war überhaupt diesem Regiment nicht günstig; bei dem Avanciren auf die Batterie mußte sein Major (v. Issendorf) wegen einer Verwundung am Beine zurückbleiben. Niemand bemerkte es anfangs wegen der außerordentlichen Finsterniß, und man kann sagen, daß in dem kritischen Moment, das Regiment gewissermaßen ohne Commando agirte. Indessen that jeder seine Schuldigkeit, wie wir schon gesehen haben. Es ist merkwürdig, daß eben die beiden Regimenter, Hardenbergs und das 12., zum Ausfall gewählt wurden, welche in der Schlacht bei Minden in einer eben so kritischen Lage so rühmlich einander zur Seite gefochten hatten.

Die Feinde schienen überall die Contenance verloren zu haben; sie waren in der größten Verwirrung und zeigten nicht die geringste Thätigkeit. Sie hatten aus Uebermuth alle Vorsicht vernachläßiget und glaubten sich in der größten Sicherheit; denn in dem Blockhause, in welchem die Haupt-Wache war, fand man schon den im voraus geschriebenen Raport; daß nichts außerordentliches passirt sey, auf dem Tische.

(Man hatte sogar die Schildwachen bis nahe vor die Festung bei Nacht in gegrabene Löcher gestellt. Zu den vordersten, welche in größerer Gefahr waren, als man den Soldaten ohne Noth aussetzen darf, hatte man sich der Missethäter bedient.)

Zwei kleine Pulver-Magazine gingen, noch ehe die Truppen in die Festung zurück kamen, auf; das größte aber erst nachher, als eben der Artillerie-Capitain dem Gouverneur den Schlüssel zu demselben überbrachte.

Am 27. ging das letzte Pulver-Magazin auf; am 30. brannten die Batterien noch an fünf Stellen. Von der Festung sah man nun die Mortiere und Kanonen in dem Feuer ganz unterscheidend. Zu dämpfen war keine Hoffnung, auch machte man keine Versuche; die Flamme hatte zu weit um sich gegriffen.

Wir haben nur 2 Officiere und 16 Gemeine zu Gefangenen gemacht; auch die Anzahl der Gebliebenen war nicht beträchtlich. Einer der gefangenen Officiere, der Baron von Helmstädt, war gefährlich am Knie verwundet, und starb, da er sich der Abnahme des Beins anfangs wiedersetzte. Er war fest entschlossen lieber zu sterben, als vor seiner Braut mit einem Beine zu erscheinen. Der Gouverneur, dem diese seltene Entschlossenheit gefiel, gab sich alle Mühe, ihn zur Abnahme des Beins zu überreden, erreichte aber zu spät seine Absicht. Den 28. December starb dieser merkwürdige Mann. Man erzeigte der Leiche, welche nach dem spanischen Lager gesandt wurde, in der Festung die größte militairische Ehre, die vielleicht je einem Officier von so geringem Grade von seinem Feinde erzeigt wurde. Der Gouverneur und alle Officiere folgten.

Auf unserer Seite waren nur 4 Mann getödtet und 24 verwundet. Unter diesen hatte das Hardenbergsche Regiment 2 Todte und 12 Verwundete.

Dieser Ausfall scheint von weniger Erheblichkeit zu seyn, wenn man die Verwundeten und Gebliebenen betrachtet. Die Absicht war aber hier nicht Leute zu tödten, sondern Werke zu ruiniren; und dieses wurde auf das Vollkommenste erreicht. Die Batterien brannten auf, die Magazine flogen in die Luft, und die Kanonen (18 Stück 26pfünder) und Mortiere (10 Stück 100pfündige) wurden vernagelt; und dies geschah 1500 Schritte von der Festung im Angesicht der feindlichen Batterien, die mit 114 Stück schwerem Geschütze besetzt waren. Dazu nehme man nun noch, daß man nur aus einem Winkel gegen den Feind etwas unternehmen konnte und daß dieser gänzlich mit Wachen und Batterien eingeschlossen war.

Der Gouverneur war bei dem Ausfall gegenwärtig, vielleicht hatte der zweifelhafte Ausgang ihn zu sehr beunruhigt; vielleicht hielte er auch seine Gegenwart erforderlich.

Er war, ungeachtet einiger Unordnungen, welche vielleicht bei solchen nächtlichen Unternehmungen unvermeidlich sind, mit der Ausrichtung sehr zufrieden. Die Bravour der Truppen ohne Ausnahme und ihre gute Führung bei dieser Unternehmung, übertreffe alles was nur seine Dankbarkeit vermögte; hieß es den folgenden Tag in der Ordre.

Dieser Ausfall verdient gewiß von jedem, der den Festungskrieg studirt, überdacht zu werden. Man schläferte den Feind vorher ein, hielt sein Vorhaben geheim und erreichte wichtige Resultate, die auf keine andere Art erreicht werden konnten. Durch kleine Ausfälle hätte man den Feind wachsam erhalten und alsdann wäre man nicht im Stande gewesen, diesen wichtigern auszuführen. Auch die Anordnung dieser Unternehmung ist lehrreicher, als Alles, was hierüber in unsern Büchern von der Vertheidigung der Festungen gesagt wird. Die Werke wurden umgangen und zugleich von vorn angegriffen. Die Grenadiere konnten frei agiren und die Bataillone den gehörigen Nachdruck geben. Das Feuer der Festung vermehrte die Verwirrung und war hier von wesentlichem Nutzen, wenn es auch nicht viele Feinde tödtete.

Zur Uebersicht der Thätigkeit beider Theile in dieser Periode mag folgende Tabelle dienen.

1781.	Die Garnison hat verbraucht:				Der Feind hat verbraucht:	
	Kanonenschüsse.	Bomben.	Traubensch.	Kartätsch.	Kanonenschüsse.	Bomben.
Junius	828	2250	104	35	8799	2643
Julius	428	761	51	13	3036	698
August	130	172	103	56	1350	184
September	2614	6228	213	58	9320	760
October	1722	11515	64	19	15754	2750
November	509	3587	82	33	2430	1120
December	632	7119	139	60	3378	1010

Die Garnison hatte im Julius etwa 10 Todte und 40 Verwundete, im August 8 Todte und 30 Verwundete, im September 8 Todte und 27 Verwundete, im October 18 Todte und 33 Verwundete, im November 12 Todte und 33 Verwundete, im December 9 Todte und 32 Verwundete.

Nach dem Ausfall wurden die Belagerer vorsichtiger. Sie schickten des Nachts Cavallerie-Patrouillen bis nahe vor die Festung, besetzten die Trancheen mit einer stärkern Wache und erbauten hinter der demolirten Batterie eine andere (Centre guard Hous batterie) im Rücken mit Palisaden geschlossen. Zu gleicher Zeit wurden verschiedene Soldaten im Lager justificirt, vermuthlich weil sie bei dem Ausfall der Garnison nicht wachsam gewesen waren und man sich auf keine bessere Art über die fehlerhafte Besetzung der Trancheen rechtfertigen konnte.

General Elliot hatte dieses Jahr alles gethan, was man von ihm verlangen konnte. Er hatte mit einer Garnison von 5000 Menschen, von denen 700 im Hospital sich befanden, 122 vom Feinde getödtet, 46 gestorben und 400 bleßirt waren, nicht allein die Festung gegen eine überlegene Macht, bei Mangel an Lebensmitteln, gut vertheidiget, sondern verschiedene neue Batterien angelegt, und die von 29309 Bomben und 100927 Kanonenkugeln ruinirten Werke im Vertheidigungsstande erhalten. Der Feind schien jetzt auch wirklich den Muth zu verlieren und den Ent-

schluß gefaßt zu haben, sich Defensiv zu verhalten. Elliot war durch seine erhaltene Vortheile indessen nicht übermüthig, sonden vielmehr, mehr auf seiner Hut. Er gab den Befehl, nicht ohne seine Erlaubniß von den Wällen zu feuern, wiewohl er hierin nichts ohne den Rath der Artillerie-Officiere unternahm.

So wie es die Zeit zuließ, wurden ferner neue Batterien gebauet. Die Willis-Batterien, welche 400 Fuß hoch lagen, und die feindlichen Werke und den Zugang zur Festung beschießen konnten, wurden um diese Zeit zum Theil angelegt. Man nahm bei den Mangel an Materialien, das Holz von den Kohlenschiffen, baute aus denselben die Brustwehr 11 Fuß hoch, und füllte sie mit losgemachten Tauen und Sandsäcken. Man nannte diesen Bau in der Festung, Caisson. Um die Kanonen und Kanoniere zu decken, baute man die Schießscharten aus (bis 3 Fuß von oben an gerechnet) und dehnte diesen Bau mit über die Kanonen. Dadurch deckte man nicht allein das Geschütz, sondern auch die Leute. Diese Bedeckungen waren vom Nutzen. Man fand in der Folge oft auf einem Verdeck und Merlon (in einem Raum von 18 Fuß) mehr als 100 Furchen von aufgeschlagenen Kugeln. Zwischen den Schießscharten brachte man Bedeckungen gegen Bomben an; man setzte nemlich das krumme Schiffholz so an die innere Seite der Brustwehr, daß es eine Art halbes Gewölbe bildete und verstärkte es mit Sandsäcken und losgemachten Tauen.

(Diese Art Bedeckung ließe sich auch auf jedem Wall anwenden; man müßte nur den Wallgang einige Fuß ausgraben. Dadurch bekäme man auch zugleich die nöthige Erde.)

Nach und nach fing der Feind jetzt an, seine demolirten Batterien wieder herzustellen, neue Communicationen zwischen denselben zu errichten und Waffenplätze hinter ihnen so anzulegen, daß er im Stande war, einem jeden Ausfall widerstehen zu können. Zugleich wurden große Magazine von Faschinen angefahren. Zwar geschah dies an der östlichen Seite, wo man eben nichts zu befürchten hatte; indessen erweckte es um so mehr die Aufmerksamkeit des Gouverneurs, da es eine verdeckte Absicht verrieth.

Die feindlichen, zum Theil wieder hergestellten Batterien, waren zwar von dem Eingange der Festung 1200 Yards oder etwa 1400 Schritte und von den obern Batterien 1000 Yards oder beinahe 1200 Schritte entfernt; gleichwohl konnte der Feind, wenn sie ruinirt wurden, sich auf keine Art der Festung nähern. Der Gouverneur ließ daher nochmals den Versuch machen, sie durch Bomben in Brand zu bringen. Man bediente sich dazu der spanischen Bomben, welche, wie erwähnt, zum Theil nicht crepirt waren. In diese wurden drei große Löcher gebohrt, und ein Feuerwerkssatz darein gebracht. Sie brannten oft noch eine Viertelstunde, nachdem sie schon im

Sande bedeckt waren, welches von den Spaniern, um sie zu dämpfen, geschah. Mehrmals geriethen die Batterien durch diese Bomben (die man in der Festung Carcassen nannte) in Brand, aber immer wurden sie wieder gelöscht. Zugleich wandte man von Seiten der Garnison alles an, um die feindlichen Arbeiter zu zerstreuen. Zu Zeiten gelang es, die Distanz war indessen zu groß, auch war das feindliche Feuer jetzt oft so stark, daß in 24 Stunden mehr als 1000 Kugeln in die Festung gebracht wurden. Es blieb daher kein anders Mittel übrig, als sich gewissermaßen mit offenbarer Gewalt den feindlichen Batterien zu widersetzen und da hierzu unsere obern Batterien vorzüglich dienen konnten: so suchte man den Lafetten des darauf befindlichen Geschützes eine bessere Einrichtung zu geben.

Der Lieutenant Köhler, von der Königlichen Artillerie, proponirte hiezu eine besondere Lafette, die man *Depressions*-Lafette nannte *). Mit dieser Lafette konnte man die Kanone 20 Grad über und 70 Grad unter der Horizontal-Linie richten. Dazu konnten die Stücke auf derselben gedeckt und durch wenige Artilleristen bedient werden. Ein Hauptvortheil derselben bestand darin, daß man die Stücke auf denselben genau richten konnte. Bei dem Versuch mit

*) Beschrieben im IV. Bande des neuen militairischen Journals, von G. v. Scharnhorst.

denselben brachte man in eine 1400 Yards entfernte Traverse 28 Kugeln, ohne einmal zu fehlen; diese Accuratesse konnten die Kanonen auf den gewöhnlichen Lafetten nicht leisten. (?)

Aller diesen Anstalten ungeachtet kam der Feind gegen April mit seinen Batterien zu Stande. Er hatte aber auch gegen 400 Mann, nach Aussage der Deserteurs, bei der Arbeit verloren. Man erwartete jetzt, daß er die Schießscharten öffnen würde, und machte sich bereit, antworten zu können.

Auch wurden unsere Batterien mit Rosten versehen, damit man sich zwischendurch der glühenden Kugeln bedienen könnte. Bei allen diesen Anstalten schien die Lage der Festung wieder mißlicher zu werden. Zu der Nachricht von der Verstärkung der Belagerungsarmee kam nun noch die unangenehmere: daß man Anstalten treffe, die Festung von der Seeseite mit schwimmenden Batterien anzugreifen. Nun mußten Vertheidigungsanstalten nach der See und nach dem Ausgange der Festung zugleich getroffen werden, denn man mußte bei dem Angriff von der Seeseite einen Sturm auf den Eingang erwarten.

Wäre die Garnison zahlreich genug gewesen und nicht nach und nach eingeschmolzen, so hätte man freilich nicht so leicht etwas zu befürchten gehabt. Man strengte indessen noch alle Kräfte an. Die Tambouren, Hautboisten etc. wurden mit unters Gewehr genommen, zugleich sparte man Munition und

Menschen so viel es möglich war. Die Bedeckungen gegen Bomben sind schon gemeldet; sie leisteten die besten Dienste. Indessen litten die Arbeiter in den Schießscharten und die Kanoniere bei den Kanonen noch immer sehr durch die Kugeln, welche auf sie insbesondere gerichtet wurden. Endlich erfand man auch hier Mittel dagegen, welche, wo nicht ganz, doch zum Theil ihrer Absicht entsprachen. **Man wich den Kugeln aus.** Es fanden sich in der Festung zwei Knaben, die ein so außerordentlich scharfes Gesicht hatten, daß sie jede Kugel, die auf eine Batterie zukam, sahen und die Arbeiter davon avertiren konnten, welche sich darauf hinter die Brustwehr retirirten. Man könnte denken, dies ließe die Zeit nicht zu. Indessen lehrt die Erfahrung, daß auf 2000 Fuß die Kugel gegen zwei Sekunden zubringt, dies ist eine Zeit, in der man durch 5 bis 6 Schritte, und also bis ganz hinter die Brustwehr, kommen kann. Nimmt man auch an, daß die Knaben die Kugeln, welche über 4000 Fuß zurücklegen mußten, nur erst auf der halben Distanz wahrnahmen: so war immer noch Zeit genug, ihnen auszuweichen. Wie wichtig dies Mittel war, siehet man daraus, daß am 25. März auf der Willis's Batterie eine Kugel, als der Knabe einen Augenblick das Gesicht von der feindlichen Batterie wandte, drei Menschen einen Schenkel wegnahm und einen verwundete.

Von der Ankunft des französischen Corps bis zum Angriff mit den schwimmenden Batterien, vom Junius bis September 1782.

Von dieser Zeit an sah man deutlich, daß der spanische Hof anfing, mit mehr Eifer die Belagerung zu betreiben, als bisher geschehen war. Alle Kräfte des Staats wurden angestrengt. Es läßt sich überzeugend darthun, daß Spanien für die Kosten, welche zu dieser Belagerung angewendet wurden, den kostbarsten Krieg sowohl zu Lande, als zu Wasser eine zeitlang hätten führen können.

Die Belagerungsarmee wurde bis zu 32,762 Mann vermehrt, unter denen sich auch die französischen, auf Minorka gedienten Truppen (4195 Mann an der Zahl) befanden. Die Seemacht, welche bloß gegen Gibraltar agirte, wuchs bis zu 330 Fahrzeugen, wozu noch zuletzt die combinirte französische und spanische Flotte von 39 Linien-Schiffen, 7 Dreideckern und 16 Fregatten kam. Auf diesen Schiffen allein waren 4000 Stück Geschütze.

Bei einer so langen Belagerung und bei so vielen fruchtlosen Versuchen dachte man natürlicherweise jetzt auch auf neue Angriffs-Mittel. Man behauptete nicht ohne Grund, die besondere Lage der Festung erfordere dergleichen und viele 100 Projectenmacher von allen Classen von Menschen, in ganz Europa, glaubten zweckmäßige ausgesonnen zu haben.

Dem spanischen Hofe wurden, wie man denken kann, eine große Menge der Art vorgelegt, unter denen denn auch der Plan: die Festung mit schwimmenden Batterien anzugreifen, von dem französischen Obersten d'Arçon, sich befand.

Diese Art Angriff schien von allen die natürlichste zu seyn, hatte auch in der That viel für sich und wurde vermuthlich vom französischen Hofe empfohlen. In Spanien kannte man diese Batterien nur aus d'Arçons Beschreibung und also von der vortheilhaftesten Seite. Man hörte von ihm, daß er gegen die glühenden Kugeln die Batterien sichern könnte und damit war es gut. (Eines Versuchs wäre die Sache freilich wohl werth gewesen, doch wenn man einmal von einer Sache eingenommen ist, so läßt man es nicht gerne erst zu einem Versuche kommen, denn man ist oft ungewiß, ob er dem, was man gesagt, entspricht.) Man glaubte also Herrn d'Arçon ohne weitere Untersuchung, nachdem man das Gutachten von einigen Generalen und Admiralen, die sich nicht unterstanden, dem Herrn d'Arçon zu widersprechen und ihn auch wohl nicht gründlich zu widersprechen wußten, eingeholt hatte. Man ließ große Schiffe und eine Menge Materialien zu Verfertigung dieser Batterien herbeibringen und 192 Stück Kanonen zu denselben gießen. In den Stückgießereien wurde überhaupt jetzt mehr, als jemals gearbeitet, denn auch die Kanonen in den Trancheen waren ruinirt

und mußten zum Theil umgegossen werden. Vielleicht gebrauchte nie ein Staat in einer so kurzen Zeit so viel Geschütz, als Spanien vor Gibraltar in diesem Sommer. Die Anzahl des Geschützes, welches Spanien gegen diese Festung in Thätigkeit setzte, muß jeden mit Erstaunen erfüllen; in den Trancheen waren 200, auf den schwimmenden Batterien 212 und auf den Schiffen, welche die Festung einschlossen, 900, ohne die 4000 Stück auf der combinirten Flotte.

Keine Landmacht führt die Hälfte der Anzahl Kanonen, die hier blos gegen Gibraltar gebraucht wurden. Preußen führte 1779, 600 Stück bei zwei Armeen ins Feld, und man sprach von der ungeheuren Anzahl; und blos vor Gibraltar waren 1312 Stücke, ohne die auf der combinirten Flotte. Die Ausrüstung dieses Geschützes, die Herbeischaffung der Munition für dasselbe, die Herbeischaffung der Lebensmittel für die Armee, die nie ihren Standort veränderte und monatlich allein 80000 Himpten *) Korn erforderte, die Erbauung der 10 schwimmenden Batterien, welche großen Kriegesschiffen glichen, und die Herbeischaffung der Materialien und der Munition, zur Fortsetzung der Belagerung zu Lande, erforderten wirklich, daß alle Hülfsmittel des Staats gebraucht werden mußten. Wie schwer fällt nicht schon bei unsern Belagerungen, in denen man meistens nur 50 bis 80 Stück Geschütz

*) Ein Himpten hält 1568 französische Cubiczoll.

14 Tage oder 3 Wochen braucht, die Herbeischaffung der Munition. Im Monat September wurden 17000 Bomben und 36000 Kugeln in die Festung gebracht. Nimmt man die Bomben im Durchschnitt zu 200 Pfund mit der Ladung, die Kanonenkugeln zu 26 Pfund und mit der Ladung zu 39 Pfund, so bekömmt man beinahe 5 Millionen Pfunde, welche gegen 5000 Fuder machen, die meistens durch halb Spanien zu Wasser und zu Lande gebracht werden mußten. Und gleichwohl war dies nur der Transport der Munition von einem Monate, zu welchem noch in dieser Zeit der des Geschützes und der Materialien zu den schwimmenden Batterien und zu den Trancheen rc. kam; so daß man jenen noch als den kleinsten Theil ansehen kann. Kurz, Spanien hätte einen kostbaren Krieg für das, was es jetzt gegen Gibraltar anwendete, führen können; und auch aus diesem Gesichtspunkte ward Gibraltar eine wichtigere Festung als irgend eine andere in Europa.

Der Herzog von Crillon bekam das Commando über diese fürchterliche Macht. Er hatte ehedem in den Linien vor Gibraltar gedient, und eben jetzt eine Festung auf Minorka erobert, die für Spanien von großer Wichtigkeit war. Man versprach sich von ihm mit Recht mehr, als von dem General Alvarey, welcher vor ihm die Belagerungsarmee commandirte.

Ueber die Escadre bekam Don Moreno das Commando, welcher sich ebenfalls in der Expedition

gegen Minorka ausgezeichnet hatte und als ein großer Seemann dem Hofe bekannt war.

Die großen Anstalten, wovon man in der Geschichte kein Beispiel findet, welche zur Eroberung dieser Festung getroffen wurden; die viel versprechenden besondern Mittel und die Geschicklichkeit der Befehlshaber, ließ sowohl den Hof, als die ganze Nation eine baldige Eroberung derselben erwarten. Man zweifelte auch jetzt in Spanien nicht im geringsten mehr daran, und glaubte sogar, man habe nicht einmal nöthig, so bedeutende Veranstaltungen zu treffen, und man erzeige der Festung dadurch eine Ehre, welche sie nicht verdiene. Aber im Kriege entspricht seltener der Erfolg den angewandten Mitteln, als in andern Vorfällen, und dies war auch hier der Fall, wie wir bald sehen werden.

Jetzt wollen wir indessen die Operationen im Einzelnen durchgehen.

Den 18. Junius kamen die französischen Hülfstruppen von Minorka an. Sie hatten einen Artillerie-Train und viele zur Belagerung gehörige Geräthschaften. Die ganze Convoi bestand aus 130 Schiffen. Das Ausladen der Kriegsgeräthe dauerte überhaupt noch immer fort. Schon in der Mitte Junius waren im Artillerie-Park 150 neue Kanonen und 40 neue Mörser angekommen. Aus den benachbarten Forsten wurde täglich eine große Menge Buschholz zu Faschinen ꝛc. angefahren. Auch sah man ansehnliche Ma-

gazine von Tonnen und Sandsäcken. Im Julius und August erhoben sich die Magazine von allen Arten von Vorräthen, zum Theil bis zu einer beträchtlichen Höhe. Auch waren eine ungeheure Menge Faschinen und Schanzkörbe verfertigt. Hinter den Batterien wurden Vorrathshäuser und Magazine aller Art angelegt. Die Vorbereitungen zum Löschen des Feuers kosteten viele Arbeit. An den schwimmenden Batterien wurde zu Algeziras mit dem größten Eifer, sogar auch während der Nacht gearbeitet.

Mitten unter allen diesen Zurüstungen kam am 19. Junius der Herzog von Crillon im Lager an. Zugleich wuchs das Lager durch die spanischen Truppen, welche theils aus den entferntesten Provinzen, theils aber auch aus den näheſten Garnisonnen des Königreichs kamen. Von Strasburg langten 2½ Compagnie Artilleristen und verschiedene französische Ingenieur-Officiere an. Die Anzahl der spanischen Ingenieurs belief sich auf 86, von denen der General Don Sylvestre Abarca Chef war.

Die französischen Ingenieurs standen unter dem Obersten d'Arçon; der spanische General Lascy war Chef der Artillerie.

Die Zurüstungen setzten jetzt Alle Welt in jedem Betracht in Erstaunen. An der südlichen Seite des Lagers wurde ein Hospital für 2000 Kranke angelegt. Es bekam den Namen: Hospital de la Sangre (Blut-Hospital).

Bald nach Ankunft des Herzogs von Crillon im spanischen Lager nahm das Feuer ab, vielleicht, weil der Herzog einsah, daß es weiter keine Wirkung machte, als daß es einige Menschen tödtete; aber desto thätiger war man in andern Vorkehrungen, denn außer, daß die Festung immer mehr eingeschloßen und zu Lande immer noch ein ungeheurer Vorrath von Belagerungsbedürfnissen im Park und in die Linien gebracht wurde, setzte man auch diese Linien in einen bessern Vertheidigungszustand. Man legte in denselben Gitterthore an, damit man Absonderungen bekommen und durch einen Theil nicht eine ganze Strecke bei einem Ausfalle verloren gehen möchte; vor den Linien machte man in dieser Absicht, wo man es nöthig fand, Gräben, und legte an verschiedenen Stellen Abschnitte an.

Von allen diesen Zubereitungen machte man den 15. August, als der Graf von Artois zu St. Roque ankam, das erstemal auf eine Art Gebrauch, welche Bewunderung verdient. Man führte in einer Nacht von der östlichen Seite des mittelländischen Meers eine Linie bis nach der Mahon Batterie, die 760 Yards oder 380 Toisen, oder 950 Schritte (jeden zu 2½ P. Fuß) lang und 10 bis 12 Fuß hoch war, und einen Laufgraben von 1300 Yards, von dem Ende dieser Linie nach der großen oder sogenannten spanischen Linie. In unserm Plane ist die Linie durch W X und der Laufgraben durch Y G bezeichnet. Zu dieser

Arbeit wurden 9300 Menschen gebraucht. Die Linie war mit 1,600,000 Sandsäcken und der Laufgraben mit 2 Reihen Tonnen aufgeführt, an welche man sowohl inwendig als auswendig Sand geworfen hatte.

(Dieses Beispiel zeigt offenbar den Vortheil des Baues mit Sandsäcken bei Aufführung der Tranchee. Ohne Sandsäcke ist es unmöglich, eine Brustwehr zu der Höhe von 12 Fuß, zumal in einer beträchtlichen Länge, in einer Nacht zu erheben. Bei dem gewöhnlichen Bau kömmt man selten zu einer Höhe von 5 und kaum in vier Nächten zu einer von 12 Fuß.)

Die Spanier mußten eine seltene Vorsicht bei dem Bau dieser Werke beobachtet haben, sonst wäre es unmöglich gewesen, daß sie dieselben 800 Yards oder etwa 1000 Schritte von der Festung hätten mit so vielen Leuten zu Stande bringen können, ohne daß es diese gewahr geworden wäre. Es ist zwar kein ganz außerordentlicher Fall, daß man die erste Parallele eröffnet, ohne daß es die Garnison dieselbige Nacht erfährt; allein in solchen Fällen ist auch die Aufmerksamkeit der Garnison auf die ganze umliegende Gegend vertheilt. Hier war aber die ganze Aufmerksamkeit auf die 1200 Schritte breite Erdenge gerichtet, gegen welche beinahe 100 Kanonen aufgefahren waren.

Der Herzog von Crillon hatte eine so glückliche Ausführung nicht erwartet; er hatte den Arbeitern eine starke Bezahlung, jedem Gemeinen 8 Realen de Vellon und dem Officier 24 versprochen; eine Bezah-

lung, die bisher noch nicht für Verrichtungen, welche der größten Gefahr unterworfen waren, gegeben wurde. Diese große Linie wurde zu einer Batterie für 64 Kanonen und Haubitzen nach und nach eingerichtet, man verdickte sie an der inwendigen Seite mit Faschinen und Sand und legte in dieselbe Traversen, um sie gegen das Enfiliren zu sichern. Oestlich der St. Carlos Batterie, wo im Plane ein kleines schwaches s steht, wurde eine Batterie für 8 Mörser gemacht.

Noch wurden in dem neuen Werke zwischen der Mahon und St. Carlos Batterie t t für 14 Mortiere und zwischen t x oder östlich der Mahon Batterie eine für 8 und an dem östlichen Ende der großen Batterie bei w y eine für 4 Mortiere errichtet, so daß gar bald 34 Mortiere und 64 Kanonen und Haubitzen mehr wie bisher, gegen die Festung gebraucht werden konnten. Schon den 21. August arbeitete man an den Bettungen in der großen Batterie und obgleich an diesem Tage diese Batterie von der Festung in Brand gesetzt wurde: so waren doch schon am 26. August 64 Kanonen und Haubitzen in derselben aufgefahren. Die Anzahl der Traversen, Pulvermagazine ꝛc. wuchs täglich. Auch die übrigen Batterien wurden in Stand gesetzt. Die Thätigkeit der Belagerer übertraf alles, was sich sagen läßt. Die Anzahl der täglichen Arbeiter stieg bis zu 15,000.

Auch die schwimmenden Batterien waren zum

Theil fertig. Man glaubte im spanischen Lager, es wäre nun um die Festung geschehen, es käme nur jetzt darauf an, daß der Herzog den Befehl gebe, gegen sie zu agiren. Die Deserteurs erzählten unglaubliche Dinge von dem Uebermuth, welcher jetzt durch die großen Veranstaltungen im feindlichen Lager erzeugt würde. Als am heiligen Jacobstage die spanische Blokade zwei Schiffe, um allen Andachtsübungen ungestört beiwohnen zu können, durchschlupfen ließ, tröstete sie Herr d'Arçon, indem er sagte: jemehr sie erhalten, desto mehr können wir ihnen nehmen.

Um den Gang der Belagerung besser übersehen zu können, müssen wir, ehe wir weiter gehen, das, was in der Festung vom Junius bis zum September vorging, nachholen.

Zu einer kurzen übersicht hiervon mögen vorerst folgende Angaben dienen.

Von der Garnison.

Im Junius 17 erschossen und 35 verwundet, im August 6 verwundet.

Verbrauchte Munition.

Von dem Feinde: Im Junius 2190 Kanonen- und 653 Bombenschüsse; im August 750 Kanonen- und 30 Bombenschüsse. Von der Garnison: Im Junius 2052 Kanonen-, 263 Trauben-, 178 Bomben-, 1 Kartätschschüsse und 8 Lichtkugeln; im Julius 228 Kanonen-, 100 Trauben-, 37 Bombenschüsse

und 13 Lichtkugeln; im August 544 Kanonen=, 1047 Trauben=, 1781 Bomben=, 3 Kartätschenschüsse und 48 Lichtkugeln.

Schon aus der ersten Uebersicht sieht man, daß die Garnison im Monat Julius und August wenig litt. Die Kanonen= und Mortier=Böte beunruhigten sie auch nicht mehr, und außer dem Verlust eines Pulvermagazins am 11. Junius auf der Willis's, von der wir in der Folge mehr reden werden, litt auch die Festung in diesem Zeitraume keinen großen Schaden.

Die Pulvermagazine in Gibraltar haben bewiesen, daß gute Gewölbe ganz den Bomben wiederstehen können. Die größten Bomben (212 Pfund schwer) welcher man sich jetzt bedient, rollten ohne alle Wirkung von diesen Gebäuden, auch sogar noch alsdann, wenn sie nicht mit Erde bedeckt waren, wie man dies an einem auf der Kingsbastion vielfältig sah. Das auf der Willis's aufgeflogene Magazin ging durch eine Bombe verloren, die in den Eingang, der eben offen war, rollte. Ueberhaupt war der Effect, den die Bomben leisteten, nicht so groß, als man glauben sollte. Fielen sie in den Schutt oder in den Sand, so waren sie fast ganz ohne Wirkung, welches man besonders bei denen wahrnahm, welche in den Schutt des Pulvermagazins geworfen wurden; crepirten sie aber in der Höhe, so war es ein bloßer Zufall, wenn jemand dadurch beschädiget wurde. Die beste Wirkung leisteten sie, wenn sie auf einem festen Grunde, oder

nahe über der Erde crepirten. Im letzten Falle war ihre Wirkung fast unfehlbar, wenn sie auf die Arbeits=parthien trafen; im ersten Falle aber konnte man ihnen oft noch ausweichen, indem man in die Bedeckungen, oder hinter die Traversen lief. Sonderbar war es doch immer, daß von den 68,363 Bomben, welche in Gibraltar geworfen, nur eine geringe Anzahl tödtete und nur drei Mann das Leben raubte.

Nie schienen Arbeiten in der Festung nöthiger, als jetzt zu seyn. Schon im Junius wurden die neuen Mole=Batterien mit neuen Kasten oder Cässons, von denen wir schon geredet, versehen; eben dies geschah, wie schon erwähnt, auf der Willis's. Auf den meisten Batterien legte man überdies Traversen und Bedeckungen, so wie sie schon beschrieben sind, gegen die feindlichen Bombenstücke an.

Ueber der Willis's wurde eine Batterie nach dem Lande zu in den Felsen gehauen, wozu in demselben ein 75 Yard langer Minengang führte. Ende Julius waren von dieser Batterie drei Schießscharten fertig. Diese Batterie, die viel Arbeit kostete, schien wegen der neuen östlichen Werke erforderlich zu seyn.

Die schon erwähnten Ketten oder Bäume an der Alten=Mole, wurden verdoppelt. Um einer Landung mit Boten noch mehrere Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wurden in der Bay auch an einigen Orten spanische Reuter angebracht. Auf den höhern Batterien wurden Flanken angelegt, damit man über die

Wasserpforte und überhaupt nach dem Eingange mehr Feuer bringen könnte.

Um den Vortheil der hohen Batterien auch bei den Batterien des Eingangs zu erhalten, legte man in das Bastion, aus dem man auf die Alte-Mole kömmt, einen Cavalier für zwei Kanonen an, von welchem der schmale Zugang zur Festung ganz commandirt wurde.

An der Seeseite fehlte noch eine sichere Communication zwischen dem südlichen Theil des Felsens und der Stadt, wenn die Brustwehren niedergeschossen werden sollten. Man führte daher einen bedeckten Weg durch die hier befindlichen Sandhügel und das steinigte Terrain, damit man auch in den äußersten Fällen sich helfen könnte.

Der eigentliche bedeckte Weg nach der Seeseite vor der Brustwehr, wurde immer noch weiter ausgeführt und die alten daselbst befindlichen Mauern mußten zu Traversen dienen.

Auf den obern Batterien wurden ebenfalls neue bedeckte Communicationen gemacht und die vorhandenen mehr ausgeführt. Insbesondere wurden, als die neue feindliche Batterie von 64 Kanonen zu Stande kam, Traversen auf den Willis's Batterien erfordert, die vors Enfiliren deckten. Dies war um so nöthiger, da die Festung durch diese Batterien gewissermaßen das Uebergewicht im Feuer behauptete. Man arbeitete hier besonders des Nachts und eine zeitlang mit mehr als 600 Mann.

Um endlich allen widrigen Zufällen, die sich ereignen konnten, auszuweichen, wurden in der Neuen-Mole die Pulvermagazine mit neuen Sandsäcken verstärkt, auch wurden die brennbaren Materialien, unter andern die Schiff-Materialien an der Neuen-Mole, weiter entfernt.

Die 4 Schiffe und 3 Pramen, welche noch auf der Rhede lagen, brachte man, um die Batterien in der Gegend der Neuen-Mole beim Angriff auf alle Art brauchen zu können, in die Neue-Mole und bediente sich der Mannschaft zum Landdienst, wo sie eine eigene Brigade (Marine-Brigade) ausmachte. In der That konnten auch diese wenigen Schiffe nichts gegen die große Seemacht, welche jetzt vor Gibraltar lag, ausrichten.

So wie man in Ausbesserung und Anlegung neuer Werke alles that, was die Garnison nur vermogte: so war man auch bedacht, die Mannschaft in der Vertheidigung zu üben. Die Infanterie wurde auf den Vorschlag der Commandanten der Regimenter im Rottenfeuer mit Kugeln über die Brustwehr geübt. Freilich war dies wohl das am wenigsten hier brauchbare Feuer, indessen kam hier die Art desselben nicht so sehr in Betracht, sonst wäre auch dieser Vorschlag wahrscheinlich nicht gebilligt. Der Artillerie-Commandant Major Lewis übte sein Corps in allem, was bei der Belagerung ihm nützlich seyn konnte und ließ unter andern auch mit glühenden Kugeln nach alten

Schiffen in der Bay feuern. Auch machte er viele Versuche mit steinernen Kugeln, die er aus den Mortieren warf und crepiren ließ. Man fand, daß diese Kugeln, wenn sie in einer gewissen Höhe über dem Feind crepirten, gute Wirkung leisteten; doch bediente man sich ihrer nur eine kurze Zeit bei den 13zölligen Mortieren, weil es vielleicht nicht an Bomben mangelte, oder weil Zubereitung der steinernen Kugeln viel Zeit erforderte. Schon im Julius wurde eine große Anzahl Carcassen und Patronen gemacht, damit man im Fall eines anhaltenden heftigen Angriffs nicht mit losem Pulver zu laden brauchte, wodurch so oft Unordnungen bei den Belagerten und Belagerern entstehen.

So wie man von einer Seite die größte Thätigkeit in der Zurüstung und Uebung zeigte, verdoppelte man auch von der andern die Wachsamkeit, so wie es die Lage der Sache erforderte. Um jede heimliche Arbeit oder Unternehmung des Feindes bei Zeiten zu erfahren, setzte man in der Nacht einen Unterofficier mit vier Mann vor die Festung an den Felsen, welcher sich mit Anbruch des Tages zurückzog. Damit der Feind diese Leute nicht überfallen, oder mit ihnen die Landpforten-Wache überrumpeln könnte, schloß der Capitain der oben erwähnten Wache diesen kleinen Posten in die daselbst befindliche Palisaden Flesche ein, welche in unserm Plane unweit 15 zwischen der Inondation und dem Felsen sich befindet. Solche Posten sollte man bei jeder Festung anstellen, alsdann würde

keine Tranchee, ohne daß man es in der Festung erführe, eröffnet werden können, wie es jetzt gewöhnlich der Fall ist; aber es ist, als wenn man mehr den Verlust von einigen Leuten, als den der ganzen Festung befürchtete. Man hielt nicht allein bei Nacht und Nebel die Wachen und Pikete auf das strengste an, daß sie die größte Aufmerksamkeit beobachteten, sondern man stellte auch während der Nacht zuverläßige Unterofficiere auf die Brustwehr nach der Landpforte und der See, welche horchen und auf alle Art auf einen etwanigen Ueberfall aufmerksam seyn mußten. Diese beobachteten zugleich die Signale und gaben von allem, ohne daß die Garnison beunruhigt wurde, sogleich Nachricht.

Am meisten befürchtete man einen nächtlichen Angriff. Man hielt daher die Rosten und Öfen mit den erforderlichen Kohlen zum Glühendmachen der Kugeln längst der Seeseite schon im August bereit; jeder Artillerist hatte seine Function und der Staabsofficier dû Jour konnte ihn jeden Augenblick, wenn er es nöthig fand, anstellen und in Activität setzen. Dazu verstärkte man die Wachen mit Piketen. Die Wachen bestanden aus 773 Gemeinen Infanteristen und 106 Artilleristen, und die Nachtverstärkung oder die Pikete aus 580 Mann. Von den angekommenen Corsikanern formirte man ein eigenes Corps, welches seine corsikanischen Officiere hatte und auf Windmillhil seinen Posten bekam. Der Befehlshaber dieses

kleinen Freicorps hieß Leonetti und war ein Neffe des berühmten Paoli. Man bewaffnete sie mit einer Flinte mit Bajonette und mit einer Pistole, welche sie an der linken Seite trugen.

Bei den vielen Arbeiten, welche die Garnison täglich thun mußte, hörte das Feuer fast gänzlich im Julius und bis zum 15. August auf. Auch hätte man, da der Feind nur immer in einer großen Entfernung zu dem heftigern Angriff sich vorbereitete, nichts durch dasselbe ausrichten können. Alles, was man dem Feinde thun konnte, bestand darin, daß man seine Patrouillen und Posten des Nachts mit Traubenschüssen von der Willis's Batterie beschoß, wenn sie nahe kamen und von Zeit zu Zeit Lichtkugeln warf, um die Arbeiter neu anzulegender Werke zu vertreiben.

Am 15. August, als die 64. Kanonen=Batterie aufgeführt wurde, war unglücklicherweise nur eine Lichtkugel geworfen; vielleicht wurde man zuletzt, wie insgemein zu geschehen pflegt, zu dreiste.

Von dieser Zeit fing der Feind an in den nähern Batterien außerordentlich thätig zu werden, wie wir schon anderwärts erwähnt haben, und nun suchte man ihn in der Ausführung seines Vorhabens zu hindern. Man trieb ihn von der Arbeit mit Trauben, Bomben und Granaten, doch ohne die Kräfte aufs äußerste anzuspannen, die man noch auf wichtigere Ereignisse sparen wollte. Auch war dies nöthig, da der Feind seine ungeheuren Magazine von Munition noch auf die

Zukunft sparte und nur, wie es schien, blos durch eine außerordentliche Vorbereitung decontenanciren wollte.

Am 21. August entstand durch die erste Carcasse von der am 15. angelegten Communications-Linie, Feuer im feindlichen Lager. Die Faschinen zündeten und das Feuer riß so um sich, daß ein großer Theil der Werke ruinirt wäre, wenn man nicht die Linien rechts und links aufgerissen hätte. Anfangs versuchte man es zu löschen, das heftige, von mehren Batterien der Festung auf dasselbe vereinte Feuer, verhinderte dies aber und tödtete viele Menschen. Die Franzosen, welche die Linien besetzt hatten, zeigten eine außerordentliche Unerschrockenheit. Sie standen oben auf der Brustwehr und rissen im stärksten Hagel von Kugeln, Kartätschen und Bomben die Faschinen auseinander, um der Flamme die Nahrung zu entziehen. Nachdem das Feuer von der Festung eine Stunde gedauert, beantwortete es der Feind aus der St. Carlos und Martins Batterie. Die Mörser, Haubitzen und zwei Kanonen der Alten-Mole brachten aber die St. Martins Batterie q, nachdem sie zwölf Schüsse gethan, zum Schweigen; überhaupt war an diesem Tage das Feuer der Festung dem der Belagerer überlegen, auch hörte dies schon Abends um acht auf, statt daß jenes bis neun Uhr dauerte.

Die Festung verschoß 1654 Kugeln, 318 Bomben, 198 Trauben und 19 Lichtkugeln. Der Feind verschoß 743 Kugeln und 38 Bomben.

Man warf nachher noch von Zeit zu Zeit Carcassen und brachte einigemal Feuer in die Batterien, welches aber jedesmal gelöscht wurde ohne daß es vielen Schaden that. Der Feind beantwortete nun auch unser Feuer wenig oder auch gar nicht, man versparte alles auf den schrecklichen Tag. Insbesondere warf man jetzt in der Nacht viele Lichtkugeln, um die Unternehmungen des Feindes bei Zeiten zu entdecken und zu vereiteln.

Unter den vielen Vertheidigungsanstalten, deren noch nicht erwähnt, verdient auch die bemerkt zu werden, daß der Gouverneur die Einrichtung traf, daß man die 26pfündigen Kanonen, welches die gebräuchlichen Caliber bei den Feinden waren, nach der Seeseite placirte, damit der Feind die Kugeln der Festung auf keine Art brauchen könnte, statt daß die Festung die feindlichen Kugeln gegen die schwimmenden Batterien und die Bomben als Carcassen anwendete.

Gouverneur Elliot bewieß sich thätiger, als irgend ein Gouverneur neuerer Zeiten, mit dem uns die Geschichte bekannt gemacht hat. Er versäumte keine Gelegenheit, die ihm einigen Vortheil zur Vertheidigung darbot, ohne daß er die Rechte der Menschheit und der Völker verletzte. Viele Beweise haben wir schon davon geliefert, andere liegen im kleinern Detail und sind hier übergangen. Besonders ließ er nie eine Gelegenheit, wodurch er den Muth der Garnison anfachen und sie zur Ertragung aller Arten von

Beschwerlichkeiten bewegen konnte, unbenutzt vorbeigehen. Als das große Pulvermagazin aufging und jeder bestürzt war, blieb er auf dem Platz in dem heftigsten Feuer länger, als sonst jemand. Die Erfrischung, welche am 19. August der Herzog von Crillon ihm sandte, verbat er sich in der Folge, indem er auf keine Art Vorzüge vor der Garnison haben wollte. Doch hiervon haben wir schon eine Menge Beispiele angeführt. Noch verdient hier bemerkt zu werden, daß Elliot alle Vorschläge mit guter Auswahl, ohne auf seine eigenen Rücksicht zu nehmen, benutzte und sich die Ehre und Erfolg davon nicht zueignen wollte. Die Granaten bei Kanonen führte ein Capitain der Infanterie ein; die Depressionslafette ein Lieutenant von der Artillerie; der wichtige Gebrauch der glühenden Kugeln wurde von dem General Boyd dirigirt. Der Gouverneur hielt es für angemessener, etwas Großes mit der Garnison auszurichten, als sich selbst, ohne daß dem Vaterlande damit gedient wurde, groß darzustellen.

Schon am Ende des Junius fing man an, die größere Thätigkeit des neuen Admirals bei der feindlichen Flotte zu fühlen; die Zufuhr war nun der Festung fast gänzlich abgeschnitten. Es kreuzten, wenn es der Wind zuließ, beständig feindliche Schiffe vor dem Hafen, und alle für die Festung ankommenden Fahrzeuge fielen dem Feinde und was das unangenehmste war, im Angesicht der Garnison in die Hände.

Alle frischen Lebensmittel waren nach und nach nicht mehr zu haben. Schon im Anfange des Julius kostete vom schlechtesten Sandzucker das Pfund 1 Rthlr. 18 Gr. Die großen Anstalten, welche jetzt gegen die Festung im Angesicht der Garnison getroffen wurden, ließen derselben einen schlechten Sommer hoffen. Nothwendig mußte die Garnison bei dem Mangel der frischen Lebensmittel und dem sehr hohen Preise der andern, außerordentlich leiden. Gartengewächse hatte man gar nicht. Die Soldaten mußten die Woche drei Tage von Mehlklößen, zwei Tage von Erbsen und die übrigen von Habermehl u. dgl. leben; von dem alten gesalzenen Fleische erhielten sie jetzt nur wenig. Diese Speisen mußten schon an sich die Gesundheit schwächen, dazu kam nun aber noch die Hitze und die viele Arbeit, welche jetzt von Tage zu Tage zunahm. Der Scorbut fing schon im Julius an, entsetzlich zu wüthen und riß viele Leute ins Hospital. Im August kam noch die Influenza dazu; am 15. desselben kamen an einem Tage von dem 72. Regimente 78 Mann ins Hospital. Dies alles zog Unmuth und Unzufriedenheit nach sich, und die Soldaten versuchten mehr wie jemals zu desertiren. Man konnte ihnen das erste nicht verdenken; ein Leiden, von dem man nicht das Ende siehet, können nur wenige Menschen ohne Verzweifelung ertragen, man mag auch von der Pflicht der Aufopferung der Soldaten sagen was man will. Eine kurze Zeit thut der Mensch

allenfalls etwas mehr, als seine Natur vermag, aber mehrere Monate oder sogar jahrelang, zumal wenn dabei der Magen und die Gesundheit leidet, darf man dies nicht erwarten. Indessen konnte der Gouverneur hier keine Nachsicht gestatten. Die Deserteurs, welche man wieder bekam, mußten so scharf bestraft werden, daß den andern zu einem ähnlichen Versuch die Lust verging. Ein Sergeant wurde deswegen mit dem Strange bestraft.

Glücklicherweise gab die Feier des heil. Jacobstages am 24. Julius Gelegenheit, daß zwei englische Schiffe mit Wein, Zucker und Caffee, wie anderwärts schon erwähnt, einlaufen konnten. Zwar war ihr Vorrath ganz unbeträchtlich und auch schon meist verdorben. Diese Schiffe brachten indessen der Garnison auch 52 Gemeine Corsikaner und 3 Officiere, die, wie schon gemeldet, zur Vertheidigung angestellt wurden, und welches noch besser als alles war, die angenehme Nachricht, daß der Admiral Rodney am 12. April die französische Flotte in Westindien geschlagen hatte.

Gouverneur Elliot benutzte auch diese Gelegenheit, den Nationalstolz des Engländers anzufachen und dadurch die Garnison mit neuem Muth zu beseelen. Er machte die Neuigkeit nicht allein der Garnison bekannt, sondern ließ von den Wällen feuern, die wenigen Schiffe salutiren und die Regimenter machten ein Freudenfeuer. Die Belagerer hatten vorhergesehen,

daß diese Nachricht der Garnison neues Leben geben würde und daher dieselbe für sie sorgfältig geheim gehalten.

Doch der Eindruck der Freude verlor sich bald durch die Lage, die wir eben beschrieben haben. Auch ereigneten sich in dieser Zeit verschiedene Unglücksfälle, die auf die Gemüter wirkten. Schon den 11. Junius ging, wie wir schon erwähnt haben, ein Pulvermagazin auf der Willis's auf, als eben eine Arbeitspartie einen neuen Aufsatz von Sandsäcken auf dieselben brachte. Es waren in demselben 86 Tonnen 90 Pfund (etwa 8690 Pfund). Von Amalias Batterien auf der Willis's wurden einige Traverseen und die Flanke der Erde fast gleich gemacht; 13 Menschen kamen auf der Stelle ums Leben und 15 wurden verwundet. Die Steine wurden über eine englische Meile (eine Viertelmeile) und wahrscheinlich noch weiter getrieben. Einen Körper von den unglücklichen Arbeitern fand man außer der Festung vor dem Landthor. Die Wirkung dieser entsetzlichen Masse von Pulver schien im ersten Augenblick der Festung den Untergang zu drohen, der Felsen erschütterte und das Ungewisse des Ausgangs dieses unglücklichen Vorfalls brachte fast jeden aus der Fassung. Im feindlichen Lager wurde Lärm geschlagen, die Armee rückte in die Tranchee und ein Hagel von Bomben und Kugeln fiel auf den unglücklichen Platz, auf dem jetzt der Gouverneur die nöthigen Anordnungen traf. Freilich war der Verlust

der Garnison nicht so gar groß, aber ein zehnfach größerer, der vom Feinde erwartet und verursacht worden wäre, hätte auch gewiß weniger Eindruck als dieser gemacht. Das Unerwartete und Ungewöhnliche wirkt auf uns auf eine unerklärbare Art. Wir sehen in einer Action den Tod vieler hundert Menschen, ohne daß wir außer Fassung kommen, statt daß ein unerwarteter Unglücksfall von geringerer Erheblichkeit uns aus der Contenance bringt. Aeußerst merkwürdig ist es, daß derselbe Bombardier, welcher die Bombe warf, die dies Unglück verursachte, in dem Augenblick des Abfeuerns durch eine Kugel von der Festung den Arm verlor, in welchem er die Lunte hielt.

Ein anderes Unglück ereignete sich am 17. Junius, wo bei dem Sprengen des Felsens ein Mann das Leben verlor und ein anderer verwundet wurde. Dies geschah an dem nemlichen Tage, als ein Mann bei der Uebung mit glühenden Kugeln vor der Mündung der Kanone zerschmettert und vier durch den unerwarteten Rücklauf derselben schwer verwundet wurden. Das Pulver entzündete sich durch die glühenden Kugeln beim Ansetzen.

Im Ganzen jedoch blieb die Garnison bei allen den großen Zurüstungen der Feinde und den widrigen Vorfällen in der Festung dennoch bei gutem Muthe. Im Anfange der Belagerung hätten solche Fälle vielleicht eine ganz andere Wirkung hervorgebracht. Jetzt aber hatte sich die Garnison an die Gefahr gewöhnt,

lange war sie mit Kugeln und Bomben umgeben, mehrmalen hatte sich der Feind schon fürchterlich gezeigt und dennoch hatte er nichts ausgerichtet. Das Verhalten des Menschen hängt viel mit von den Umständen ab, in denen er sich befindet. Mehrere Soldaten haben mir gesagt, daß sie beim Anfang der Belagerung gemeint, daß ihr Untergang unvermeidlich wäre und daß beim Ausfall im November niemand geglaubt, daß einer von dem ausfallenden Detaschement das Leben behalten würde, statt daß sie nun den weit fürchterlichern Angriff im Vertrauen auf ihren Gouverneur und auf ihre Vorzüge vor dem Feind ohne große Unruhe erwartet hätten. Hieraus sieht man, daß geringe Vortheile, wenn sie auch an sich unbedeutend sind, in Rücksicht des Muths der Truppen von großem Nutzen seyn können. Die Garnison war jetzt mit ihren Kräften bekannt und verließ sich gewissermaßen auf ihre Stärke. Man fürchtete die Spanier nicht mehr, und als der Herzog von Crillon nach dem unglücklichen Angriff für drei Spanier einen Engländer ausgewechselt haben wollte, hatte man Ursache den Uebermuth der Garnison zu fürchten. Ferner war jetzt mehr Esprit de Corps in der Garnison, man hatte gemeinschaftlich auf manche Art gelitten und war gewissermaßen einander näher gekommen. Es herrschte eine stille geheime Verbindung, ohne daß sie getroffen war, in den Gemüthern. Man sah dies bei mehrern Vorfällen. Als z. B. eine Bombe eine Traverse

umwarf und ein Artillerie-Officier unter die Wände zu liegen kam und alle Augenblick durch das Crepiren der Bombe riskirte zerschmettert zu werden, sprang die Schildwache zu und half ihm, ohne daran zu denken, daß sie dadurch mit dem Officier sich gleicher Gefahr aussetzte. Noch ein anderer Soldat mußte hier seine Hand anlegen, und kaum hatten sie den Officier befreit und sich retirirt, so crepirte die Bombe und machte alles der Erde gleich. Der Gouverneur avancirte den Soldaten, Namens Martin, zum Unterofficier und sagte ihm: er hätte ihn nicht blos deswegen avancirt, weil er einen Officier erhalten hätte, er würde dies auch gethan haben, wenn der gerettete Officier ein gemeiner Soldat gewesen wäre.

Die Gefahr ertrug man mit einer Art Gleichgültigkeit. Die Furcht verlor sich durch wiederholte Gefahr. Unter vielen Beispielen hievon will ich hier nur eins anführen. Ein Soldat, Namens Hartley, füllte Bomben, als durch einen Zufall eine Brandröhre derselben Feuer fing. Das ganze Magazin lief Gefahr in die Luft zu gehen und wer hätte in solchen Fällen nicht blos auf seine Erhaltung gedacht? Hartley aber nahm die brennende Bombe auf und brachte sie aus dem Magazin in eine Erniedrigung, wo sie crepirte, als er sie eben aus seinem Arm geworfen.

Der Herzog von Crillon hatte die Absicht, erst alle Batterien und Werke in den besten Stand zu setzen. Dadurch konnte er ein überlegenes Feuer unterhalten,

und hätte die Batterien der Festung zum Schweigen bringen und durch seine Uebermacht in Unthätigkeit erhalten können. Zugleich wollte er den günstigen Augenblick sowohl in Absicht des Windes, als anderer Umstände abwarten und dann mit dem Angriff zu Lande auch den zu Wasser vereinigen. Dieser an sich gute Plan schien ihn allein zu beschäftigen und von der Vorsichtigkeit, die er in Hinsicht seiner Vertheidigung hätte beobachten müssen, abzuziehen.

Aus der Linie hatte er die Kanonen von den 14 Stück starken Batterien e und g, welche der Festung vor Allem am beschwerlichsten waren, wegbringen lassen. Die nähern Batterien hatten entweder keine Kanonen, oder es wurde bei ihren Schießscharten oder Bettungen etwas gemacht, oder mit ihnen andere Veränderungen getroffen, die den Gebrauch derselben unmöglich machten. Die Mortier-Batterien waren die einzige Vertheidigung aller Angriffswerke. Durch einen Ausfall hätte man vielleicht die größte Arbeit, die man von der Art gekannt, zerstören können. Der Uebermuth der Feinde ließ denselben jetzt nicht erwarten, und dies allein machte schon diese Unternehmung möglich; die vorzüglichste Begünstigung desselben wäre aber der gute Zustand unserer Batterien, welche die ausfallenden Truppen jetzt kräftig unterstützen konnten, gewesen. Einige Detaschements vor der Tranchee konnten nichts machen, hinderten überdies das Feuer derselben beim Angriff und machten die Unordnung

bei denselben allgemein. Doch Elliot wollte bei einer so wichtigen Festung keine Unternehmung wagen, von der der Ausgang immer noch ungewiß blieb.

Auf jeden Fall aber mußte dieser glückliche Zeitpunct genutzt werden; auch war man von der Regel, daß man den Feind an der Ausführung seines Vorhabens hindern müsse, zu sehr überzeugt, als daß man jetzt nicht hätte durchaus nöthig finden sollen, etwas zu unternehmen. Die feindlichen Werke von der Festung aus in Brand zu setzen, schien freilich das sicherste zu seyn. Man hatte zwar vor achtzehn Tagen, nemlich am 21. August, gesehen, daß der Feind die Kugeln der Festung nicht mehr bei dieser Arbeit scheute; jedoch glaubte General Boyd, besonders durch glühende Kugeln, etwas auszurichten. Der Gouverneur überließ ihm alle Veranstaltung, die er zu ihrem Gebrauche nöthig fand.

Den 18. September fing um 7 Uhr unter Direction dieses Generals die Canonade und das Bombardement an. In wenigen Minuten war die Mahon Batterie t unweit x von 6 oder 8 Kanonen und die nebenliegende nebst der anstoßenden Parallele im Brande und ungeachtet aller Mühe, die man sich gab, sie zu löschen, lag sie doch schon am Abend in Asche.

Die St. Carlos- und St. Martins-Batterie hatten diesmal ein besseres Schicksal, indessen wurden sie dennoch so beschädigt, daß sie größtentheils abgenommen werden mußten.

Die Spanier zeigten eine ruhmwürdige Tapferkeit, sie löschten das Feuer unter einem Hagel von Kugeln und Bomben, der in jeder Minute ihnen die schrecklichste Wirkung an ihren Nebenmännern zeigte.

Hätte man indessen die brennbaren Materialien nicht bis auf eine gewisse Weite von dem Feuer aus der Parallele gerissen: so wäre aller Arbeit ungeachtet, dennoch wahrscheinlich der größte Theil der neuen Werke ein Raub des Feuers gewesen. Der Feind erwiederte diesen schrecklichen Tag das Feuer weniger, als jemals und wir hatten in Absicht des Zustandes seiner Batterien uns also nicht geirrt.

Die Garnison hatte nur zwei oder drei Todte und einen Verwundeten. Dem Major Martin berührte eine 26pfündige Kugel den Hutkip (Hutkrämpe), ohne daß er dadurch beschädigt wurde. Lieutenant Bog warf sich in eine Schießscharte, um der Wirkung einer Bombe auszuweichen. Doch diese feuerte zum Unglück beim Crepiren die Kanone ab, unter deren Vordertheil er lag. Gleichwohl kam er mit dem Verlust des Gehörs diesmal davon.

Dieser unerwartete Angriff zwang den Herzog von seiner Absicht, erst in einiger Zeit mit vereinter Macht aller ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Festung anzugreifen, abzustehen. Er mußte befürchten, daß bei längeren Aufschub seine übrigen neuen Werke das Schicksal der Mahon-Batterie hätten. Diesem zuvorzukommen, eröffnete er des Nachts eine

Menge Schießscharten, ohngeachtet noch manche nicht vollendet waren. Mit anbrechendem Tage fing das Feuer an; erst bekam die Festung eine General-Salve von 170 Kanonen- und 60 Mortierschüsse auf das Signal zweier Raketen, hernach feuerten die Batterien abwechselnd. Vielleicht hat man nie ein Feuer der Art gesehen, es war auch für die Garnison jetzt schrecklich; nicht selten sah man 20 Bomben zugleich über den Batterien; die Kugeln hörte man von allen Seiten. Sehr fürchterlich, aber doch nicht sehr wirksam war dieses Feuer, denn man war auf den Batterien ziemlich gedeckt, nur machten die vereinigten Kugeln die Kings-Bastion zu einem gefährlichen Platze.

Von nun an schien auch der Herzog von Crillon sein Vorhaben, alle Macht des Angriffs auf einen Zeitpunct zu vereinen, aufzugeben. Nach dem Vorschlage des Herrn d'Arçon wollte man nun die Festung von allen Seiten unaufhörlich angreifen und sie so täglich dem Untergange näher bringen.

Neun Linienschiffe machten den 9. diesem Plane gemäß den Anfang des Angriffs von der Seeseite. Sie passirten beide Molen und gaben der Festung einige Lagen, wendeten sich, nachdem sie die Halbinsel passirt, und erneuerten ihr Feuer gegen die Neue-Mole. Zu gleicher Zeit avancirten 15 Kanonen- und Mortier-Böte gegen die Stadtseite; man erwiderte dieses Feuer von der Kings-Bastion, wodurch zwei Böte

beschädigt wurden und sich sogleich retirirten; die andern kamen bald in Unordnung.

Am 10. wiederholte man diesen Angriff, die Garnison empfing ihn aber mit glühenden Kugeln, und da diese den Schiffen gefährlich waren, so wurde auch diese Art des Angriffs, von der man sich vielleicht viel versprach, vereitelt.

Von der Landseite nahm das Feuer immer zu, gewöhnlich wurden 4000 Körper in 24 Stunden in die Festung geschleudert. Was Gewalt nicht ausrichten konnte, suchte man durch die Kunst zu erhalten. Die Bomben bekamen kürzere Brandröhren, damit sie in der Luft crepirten und ihre Wirkung allgemeiner würde. Doch hierin irrte man sich. Man bemerkte sich bei Tage die Richtung der Mörser, deren Bomben trafen, um auf unsern Batterien in der Nacht mit eben der Wirkung gegen die Belagerer agiren zu können; kurz, man wendete alles an, was man nur vermogte.

In der Garnison verhielt man sich aber nun ganz anders, man war mit dem Feuer äußerst sparsam, man setzte sich auf einen wichtigern Angriff, der nun nahe zu seyn schien, in erforderliche Verfassung. Besonders ließ das außerordentlich lebhafte Feuer gegen den Eingang einen Sturm vermuthen. Dieses wurde noch wahrscheinlicher, als man in der Nacht vom 9. auf den 10. die Palisaden an den Barrieren des Eingangs in 13 und 15 in Flammen sahe, und nun auch hier mit den Kanonen-Böten zu thun bekam. Wenn

gleich dieser Sturm schwer auszuführen war: so verdiente er doch von Seiten der Festung die größte Aufmerksamkeit. Man verstärkte daher an dieser Seite das Picket, besserte die Werke aus und setzte für die beschädigten Palisaden andere. Mehr zu thun verstattete die Zeit und das feindliche Feuer nicht. Jetzt wäre eine stärkere Besatzung der Festung von dem wesentlichsten Nutzen gewesen, nicht eben zur unmittelbaren Vertheidigung, sondern zu Arbeiten aller Art, welche in dieser Zeit fast wichtiger, als der Gebrauch der Waffen selbst waren. 1091 Mann wurden täglich zur Wache und 613 in das Picket zur Verstärkung der Wache bei Nacht erfordert. 400 Mann waren im Hospital. Die Garnison bestand mit den Seesoldaten mit Inbegriff der Officiere, aus 7500 Mann, es blieben also nach Abzug der Wachen und Pickets noch 5396 über. Nahm man nun davon noch 1726 Mann Arbeiter und brachte die Officiere in Anschlag: so blieben kaum 3400 Mann übrig, die zum Theil bei dem Geschütze rc. angestellt wurden, so daß die Leute fast beständig in Activität seyn mußten. Am meisten fürchtete man einen nächtlichen Angriff, und auf diesen war die Disposition der Vertheidigung getroffen. Einem jeden Regimente war der Platz, den es vertheidigen sollte, angewiesen, und bei dem Eingange waren so starke Wachen, daß sie den ersten Anfall abweisen konnten.

Die Allarmposten der Truppen erstreckten sich von

der Landpforte (12) bis an die Neue=Mole. Weiter nach Süden hatte das 97. Regiment bei Rosia=Bay und das 58. noch weiter nach Süden, bei Windmil Hill seinen Posten. Dieses verstärkte die Wachen, welche ganz auf der Spitze der Landzunge standen. Die Ingenieurs und Feuerwerker mußten bei einem Allarm rechts und links der Stadt, die eine Artillerie=Compagnie bei der großen Batterie und der Land=pforte (12) und die andere bei der Kings=Bastion und den angränzenden Werken nach der südlichen Seite, sich versammeln.

Bei dieser Anordnung konnte man dem Feinde aller Orten so lange Widerstand leisten, bis man Zeit gewonnen, den angegriffenen Theil durch den unthä=tigen zu verstärken. Bei den obern Batterien waren mit Recht keine Allarmposten; hier war ein nächtlicher Angriff unmöglich.

Die Lage der Garnison war jetzt allerdings miß=lich, auf der Landseite war die Armee bis beinahe um 10,000 Mann vermehrt und gegen 200 Stücke vom schwersten Caliber standen bereit, ihr ihre schreckliche Wirkung und zwar in einer geringern Entfernung als bisher, empfinden zu lassen.

Es wurde also zu Wasser und zu Lande gegen Gibraltar ein Angriff von den größten Ingenieurs und Seeleuten zweier Nationen mit der größten An=strengung veranstaltet, von dem erfahrne und einsichts=volle Männer sich die sicherste Wirkung versprachen.

Die außerordentlichen Anstalten, die, wie es schien, der Garnison den Muth benehmen sollten, hatte sie auch vielleicht nicht ganz gleichgültig angesehen. Auch hatte sich die Garnison in der schmeichelhaften Hoffnung, daß die schwimmenden Batterien nicht anders, als durch Böte zu bewegen seyn würden, betrogen, sie hatte diese Maschinen in den letzten Tagen dieses Monats alle Bewegungen machen sehen, die nur zum Angriff erfordert werden konnten. Die Festung hatte gegen diese ungeheure Macht keine 7000 gesunde Combattanten und die kleine Seemacht der Ihrigen, welche die Garnison bisher noch immer vor sich gesehen, hatte sich seit dem 28. August gänzlich verloren. Dieser Verlust war empfindlich, da er jedem immer vor Augen war. Was die Garnison noch am meisten niederschlagen mußte, war die Ankunft der französischen und spanischen combinirten Flotte gerade in der Zeit, da sie eine engliche erwartete. Man hatte nemlich mit der Ankunft einer englischen Flotte, der einzigen möglichen Hülfe, sich geschmeichelt, und glaubte am 12. mit anbrechendem Tage seinen sehnlichen Wunsch erfüllt zu sehen, als man hörte, daß eine Flotte von der Straße her sich näherte. Die Garnison versammelte sich und stimmte ein vereintes freudiges Hurry an. Als aber die Flotte näher kam, entdeckte man mit dem größten Erstaunen, daß es die spanische und französische combinirte war, welche mit bei dem Angriff der Festung agiren sollte. Diese neue beträchtliche

Vermehrung der schon so fürchterlichen Macht, welche sich vereinigte, um in einem Augenblick über die Festung herzufallen, hätte schon die Garnison in ein unangenehmes Erstaunen setzen müssen, wenn sie auch hier keine Hülfe erwartet hätte.

Es war, als wenn sich nun die ganze spanische Nation bei dieser Unternehmung, von der gewissermaßen ihre Ehre mit abhing, gegen die Festung vereinte. Die Ankunft der königlichen Prinzen, der Größten des Reichs, und eine ungeheure Anzahl Menschen aus allen Ständen, zeigte die Zuversicht bei dieser Unternehmung, und wirkte allerdings unvermerkt auf das Gemüth der Belagerten.

Am 13. nahm man gegen 6¾ Uhr einige Bewegungen bei der Flotte und den schwimmenden Batterien wahr. Diese und die entsetzliche Menge von Menschen, welche die Landenge anfüllten, ließen vermuthen, daß an diesem Tage Gibraltars Schicksal entschieden werden sollte. Der Tag war heiter und die verschiedenen Admirals-Flaggen, die vielen andern Flaggen und Fahnen, und die unzähligen Mastbäume, welche man jetzt zum erstenmal beim Aufgehen der Sonne sah, machten bei dem Erwarten so wichtiger Ereignisse auf die Garnison einen schauerlichen Eindruck, von dem man sich nur durch lebhafte Einbildung eine Vorstellung machen kann.

Um 7 Uhr gab Admiral Moreno ein Signal, worauf die schwimmenden Batterien längst der unge-

heuren Linie der Flotte herunter nach Algeziras segelten, sich mit den Mörser- und Kanonen-Böten und den Bombardier-Galliotten und einer großen Menge anderer Fahrzeuge vereinigten und darauf um 9 Uhr sich der Festung näherten. Das feindliche Admiral-Schiff legte sich 900 Yards, oder etwa 1050 Schritt, vor die Kings-Bastion; drei andere Schiffe legten sich dieser südlich, fünfe nördlich und eins etwas westlich, jedes vor zwei Anker. (Man sehe den beigefügten Plan.)

Sobald man in der Festung die Annäherung der schwimmenden Batterien sah, machte sich die Artillerie zum Angriff auf alle Art bereit; in den Essen und Öfen wurden Kugeln glühend gemacht, aus den Magazinen wurde die anfänglich nöthige Munition herbeigeschafft, so daß 80 Kanonen, 7 Mortiers nnd 9 Haubitzen im Stande waren, das Feuer mit Nachdruck nach der See-Seite anzufangen. Doch Elliot gab nicht eher den Befehl zum Feuern, bis das erste feindliche Schiff seine Anker fallen ließe, und also seine Distanz gewählt hätte; dieses geschah etwa um 9¾ Uhr. Nun sah man den schrecklichsten Hagel von Kartätschen und andern Kugeln auf die feindlichen Schiffe fallen. Die feindlichen Anker-Böte litten außerordentlich, indessen lagen dennoch in 10 Minuten alle Schiffe aufs Beste vor Anker. Die Equipage der Böte zeigte uns, daß wir mit tapfern Leuten, die den Todt, wenn es erfordert wurde, nicht im Geringsten zu scheuen

schienen, zu thun hatten. — Um 10 Uhr fing das Feuer der schwimmenden Batterien an, mit dem sich das des Landangriffs vereinte. Von den ersten und von einigen Bombardier=Galliotten agirten 142 Stück und von den letzten 186, so daß vom Feinde 328, von der Garnison 96, und also in allem 424 Stück Geschütze in Thätigkeit waren. Vielleicht hat man nie eine so große Menge des schwersten Geschützes zugleich gehört, und vielleicht bleibt hierin dieser Angriff noch lange oder immer der einzige in seiner Art; denn wo sind wohl 2000 Centner Pulver in 18 Stunden, wie hier, verschossen? Unsere größten Schlachten erfordern nicht die Hälfte dieser Quantität *).

Anfangs feuerte man mit kalten Kugeln, und obgleich schon beim Anfange des Feuers dem General Elliot gemeldet wurde, daß die glühenden Kugeln in hinlänglicher Anzahl da wären, so wollte er dennoch erst die Wirkung jener sehen.

Doch ein langer Versuch war hier zu kostbar, und nachdem man in der ersten halben Stunde gese=

*) Man kann gewiß das Pulver auf 2000 Centner an=schlagen, denn Drinkwater berechnet das aus 92 Stück Geschütz in der Festung verschossene auf 716 Tonnen. Bei einer Armee, bei der 300 Stück Geschütz geführt werden, hat man in der Bataille nie 100 Centner Pulver, wenn man 200 Schuß auf das Stück rechnet; und wo hat sich die Bataille zugetragen, wo von beiden Seiten mit jenem Geschütz 200 Schuß gethan, d. h. wo 2000 Centner Pulver verschossen sind?

hen, daß unsere Bomben von den Schiffen ohne alle Wirkung herunter rollten und die Kugeln nur zu Zeiten, aber ohne große Wirkung eindrangen: so nahm man seine Zuflucht zu den glühenden Kugeln, obwohl man seit geraumer Zeit, sowohl in Belagerungs- als Feldkriege keine große Wirkung von denselben erhalten zu haben, sich erinnerte.

In den ersten Stunden war man über die Wirkung dieser Kugeln sehr ungewiß, und der Ausgang dieser großen Schlacht schien zweifelhaft. Zwar begünstigte der Zufall auch an diesem wichtigen Tage die Festung; die schwimmenden Batterien konnten, da sie zu weit südlich sich gelegt hatten, nicht nach dem Plan des Herrn d'Arçon auf die Alte-Mole und die Werke gegen den Eingang ihr Feuer concentriren, und die Kanonen- und Mörser-Böte konnten aller Mühe ohngeachtet, indem der Wind nach Südwest sich drehte und stärker wurde, nicht an der Action Theil nehmen.

Um 2 Uhr schrieb indessen der Prinz von Nassau, Commandant auf einer der schwimmenden Batterien an den Grafen von Artois: daß er viele glühende Kugeln erhalte, sie aber ohne Schwierigkeit lösche, und daß er hoffe, bald die Thore von Gibraltar zu öffnen.

Nach und nach wurde aber das Feuer der Garnison wirksamer; man traf nicht selten die Stückpforten der Schiffe, auch verfehlte schon um 3 Uhr fast keine Kugel das Schiff, auf welches das Stück gerichtet war. Der Hauptmann Drinkwater erzählt in

seinem Werke, daß man sich des Visirschusses habe bedienen können, und daß die Kugeln, welche bei dieser bequemen Richtung nicht hingereicht, doch noch, nachdem sie auf's Wasser geschlagen, getroffen hätten. Vielleicht ist dieser Umstand, so klein er auch zu seyn scheint, hier wichtig oder gar entscheidend gewesen.

Schon um 3 bis 4 Uhr litt die Mannschaft auf den schwimmenden Batterien so sehr, daß man um eine Ersetzung der Gebliebenen und Ablösung der Ermüdeten bei dem Herzog von Crillon nachsuchte.

Um 6 Uhr meldete der Obrist Oconel dem Grafen Artois: daß auf der Talla Piedra die Pumpen zerschmettert, die Equipage durch die Kugeln und springenden Granaten, welche durch die Stückpforten kämen, ungemein gelitten hätte, und daß man die glühenden Kugeln nicht mehr löschen könne. Schon um 5 Uhr wollte der Herr d'Arçon dieses Schiff verlassen (der Prinz von Nassau behielt ihn aber bis 12¼ Uhr an Bord), weil er alles verloren hielt; eben so stand es mit dem Flaggenschiffe.

In der Festung wußte man von allen diesem nichts; zwar bemerkte man, daß die Kugeln trafen, indem sich auf dem Flaggenschiffe Rauch sehen ließ und daß die Wirkung des Geschützes der schwimmenden Batterien nicht so groß war, als man geglaubt hatte, denn man hat überhaupt nur 16 Todte und 68 Verwundete, und auch diese zum Theil durch die Wirkung des Landfeuers gehabt.

Indessen nahm den Nachmittag die Wirkung des feindlichen Geschützes zu, indem es nicht so, wie anfangs, überhin schoß. Der Ausgang dieses wichtigen Tages schien daher der Garnison noch immer unentschieden. Erst gegen Abend, als das feindliche Feuer nachließ und man Verwirrung wahrnahm, konnte man die erhaltenen Vortheile muthmaßen.

Bald darauf, schon um 8 Uhr, sah man auf den südlichen Schiffen viele Raketen aufsteigen, die beantwortet wurden. Gleich nachher umgaben mehrere Böte verschiedene dieser Schiffe (die Mannschaft zu retten), zwischen denen unsere Artillerie eine entsetzliche Verwüstung anrichtete. Zwischen den Schüssen hörte man überall Geschrei um Hülfe und Gewinsel sterbender Menschen. Unser Feuer dauerte aber noch immer fort. Eine Stunde vor Mitternacht trieb ein Wrak von einem Schiffe an die Festung, auf dem zwölf Mann hingen, welche von 80 Mann, die auf einer von einer Bombe zertrümmerten Barke gewesen waren, gerettet wurden.

Dieses ließ uns einige erhaltene Vortheile nicht mehr bezweifeln, ob man gleich noch für die Ereignisse des folgenden Tages besorgt war. In dieser Rücksicht wurden die von der Arbeit und der erstickenden Sonne ermatteten Artilleristen, so weit es sich thun ließ, von der Marine-Brigade abgelößt.

Nach Mitternacht war man endlich des Sieges gewiß, nun aber ging auch die entsetzliche Scene an,

von welcher man in unsern menschlichern Landkriegen keine Beispiele findet. Eine Stunde nach Mitternacht sah man eine, und um 3 Uhr sechs andere schwimmende Batterien in Flammen. Der Zustand der Mannschaft auf diesen Schiffen war entsetzlich. Zur Rettung waren keine Anstalten getroffen, denn man hatte zu viel Zutrauen zu diesen Maschinen, als daß man einen solchen Ausgang erwartet hätte. Auch war die Rettung schwer. Die Flamme riß bald um sich, und auf jedem der größten Schiffe befanden sich 760 Mann, die in der Nacht und in der Verwirrung, in der Alles war, nicht sobald ans Land gebracht werden konnten; auch waren die Böte schon einmal von der Artillerie so übel zugerichtet, daß man von ihnen nicht viel mehr hoffen konnte. Dazu kam nun noch, daß das Feuer der Festung immer wirksamer wurde, indem die Artilleristen, da der ganze Felsen von den brennenden Schiffen erleuchtet wurde, genau schießen konnten, besonders da sie einen Feind gegen sich hatten, der nun nicht mehr agirte.

Doch aller dieser Schwierigkeiten ohngeachtet fanden sich noch von Feindes Seite Böte ein; aber die brittische See-Brigade lief unter dem Brigadier Curtis mit einigen Schaluppen aus, und legte sich so, daß sie die schwimmenden Batterien flankiren konnte. Durch diese Bewegung wurde den 5260 Menschen, welche auf den Schiffen waren, alle Hoffnung des Lebens genommen.

Grausam war es; doch die Rechte des Krieges, seinen Feind so lange dem Untergange näher zu bringen als er schaden kann, mögen hier die Britten rechtfertigen. In Vorfällen des Krieges, in einem Gewühl von Verwirrungen, kann das auch nicht immer geschehen, was bei längerer ruhiger Überlegung geschehen würde. Bis an den Morgen dauerte dies Feuer fort, und da man nun sah, daß man auf keine Art etwas zu befürchten hatte, so ließ man auch sogleich mit demselben nach.

Brigadier Curtis verfolgte indessen die feindlichen kleinern Schiffe und brachte ein Kanonen-Boot auf, auf dem ein Schuß fünf Mann getödtet hatte. Nun waren die schwimmenden Batterien sich selbst überlassen, und nun änderte sich in einem Augenblick das Verhältniß zwischen der Garnison und ihren Feinden. Brigadier Curtis lief jetzt aus, um die zu retten, den er kurz vorher alle Rettungsmittel genommen hatte. Als er eben im Begriffe war, sich den Batterien zu nähern, es war halb 6 Uhr, ergriff das Feuer das Pulvermagazin einer der nördlichen Batterien. Sie verschwand unter dem schrecklichsten Krachen; man sah Anfangs nichts, als eine Wolke von Dampf und nur erst nach und nach wurden Trümmer, an denen viele von den unglücklichen, in die Luft geschleuderten Menschen hingen, sichtbar. Bald darauf, noch vor 7 Uhr, hatten vier andere Batterien das nemliche Schicksal. Auf diesen Batterien sah man die Mannschaft um

Hülfe flehen; viele schrien, andere rangen die Hände und beteten, und wieder andere liefen unruhig hin und her und suchten noch auf den Schiffen, wiewohl vergebens, Hülfe; bis endlich, wenn das Feuer die Pulverkammer ergriff, dasselbe in Krachen und Dampf aufging, und 5 bis 600 Menschen in die Luft und in die See auf beträchtliche Distanzen warf, wo sie noch zum Theil auf Trümmern oder schwimmend um Hülfe baten.

Auf den noch nicht gesprengten Batterien war immer der Tod grausamer, da man ihn länger unvermeidlich vor sich hatte.

Viele der Unglücklichen schienen unentschlüssig, ob sie durch Feuer oder Wasser umkommen wollten, indem sie sich von den brennenden Schiffen in's Meer zu stürzen bereit hielten. Die Verzweifelung offenbarte sich auf manche Art; einige knieten, andere umarmten sich, und noch andere schienen betäubt, ihr Schicksal nicht zu empfinden. Eine große Anzahl hatte sich, wie man hernach sah, aus Verzweifelung betrunken, um sich gegen die Marter des Todes unempfindlich zu machen.

Brigadier Curtis vertrat Anfangs mit den englischen Böten die Stelle der spanischen auf eine Art, die der ganzen englischen Nation Ehre macht. Er scheute nicht die Flamme der Schiffe, aus denen die Mannschaft geholt werden mußte, und setzte sich freiwillig der Gefahr aus, in jedem Augenblicke in die

Luft gesprengt zu werden, wenn eine Pulverkammer aufging. Schon bei dem zweiten Schiffe ereignete sich dieser Fall, und die rettenden Böte verloren sich in einer Dampfwolke.

Man hielt sie eine zeitlang in der Festung für verloren; aber der Zufall, der, wie man sagt, jede gute Handlung begünstigt, war auch diesmal der Garnison günstig. Ein Boot wurde mit Trümmern bedeckt und sank, aber kein Mann verlor das Leben, jeder blieb gesund und rettete sich durchs Schwimmen. Brigadier Curtis Boot bekam einen entsetzlich großen Leck, wurde aber gleichwohl durch Verstopfung desselben mit den Kammisöhlern der Mannschaft so lange auf dem Wasser erhalten, bis dieselbe gerettet wurde.

Der Steuermann verlor neben dem Brigadier das Leben, und andere neben ihm wurden verwundet; er aber, von dem hier so viel abhing, blieb verschont. Doch diese gute, mit Glück begleitete Rettung dauerte nicht lange — die unglücklichen, mit Gewalt auf die schwimmenden Batterien getriebenen Spanier sollten nun einmal hier ihr Leben verlieren — denn die menschenfreundlichen brittischen Seeleute wurden von weiterer Ausführung der Rettung ihrer Feinde durch die spanischen Landbatterien vertrieben, welche jetzt aus unerklärbaren Absichten oder wider den Befehl des Herzogs von Crillon auf die schwimmenden Batterien feuerten. Zwar besuchte Curtis noch zwei Batterien und nahm so viele Menschen, als er konnte, in seinem

Boote auf. Für die Garnison war dies die traurigste Scene, die sie erlebt hatte; die Unschuld der Leidenden, die Noth, in der man sie vor sich sah, erregte eine Art unwilliges Mitleid, welches man, ohne diese Lage erlebt zu haben, nicht kennen lernt; fast jeder war bereit, den Unglücklichen beizustehen, wenn er sich auch mit ihnen gleicher Gefahr ausgesetzt hätte.

Als um 9 Uhr das Feuer der Landbatterien aufhörte, sahen die noch lebenden Unglücklichen wieder einen Funken von Hoffnung vor sich, es kam ein spanisches Schiff, sie zu retten — aber man glaubte in der Festung, es käme, die noch nicht verbrannte schwimmende Batterie in Brand zu setzen — und trieb es zurück. —

Vielleicht that man hier unrecht, aber die Gefahr, welcher man sich aussetzte, um die nun unschädlichen Feinde zu retten, giebt hinlänglichen Beweis von der Menschenliebe der Belagerten.

Fünf der schwimmenden Batterien flogen zwischen 5 und 7 Uhr des Morgens auf, und eine zwischen 9 und 10 Uhr. Das Admiral-Schiff und ein anderes, aus dem das Pulver genommen worden, brannten bis auf's Wasser ab.

Die neunte schwimmende Batterie flog zwischen 12 und 1 Uhr mit einem entsetzlichen Krachen auseinander. Die zehnte wurde von dem Lieutenant Mukle in Brand gesetzt, und flog Nachmittags 5 Uhr auseinander. Dieses war die einzige, welche nicht von

den Kanonen der Festung zerstört wurde. So endigte sich dieser, für die Krone Großbritanniens wichtige Vorgang, ohne das Geringste zu entscheiden. Alle die außerordentlichen Kosten, die Spanien angewendet hatte, waren nun ins Wasser geworfen, und über 2000 Menschen auf eine grausame Art getödtet oder tödtlich verwundet; die ungeheueren Maschinen, die allein 1,500,000 Thaler kosteten, waren in 14 Stunden durchs Feuer verzehrt, und die Hoffnung zweier mächtigen Könige, dem (sowohl in Rücksicht der Macht der Staaten, als der Ehre der Nation) noch Mächtigern die wichtigste Festung zu entreißen, vereitelt. Die Feinde konnten nun keinen Erfolg mehr erwarten; alle Quellen waren erschöpft. Niemand aber verlor mehr an diesem Tage, als der Herr d'Arçon. Hätten die glühenden Kugeln nicht gezündet, oder hätte man sie nicht durch die Öfen, welche der Hannoversche Soldat Schwependik *) angab, in hinlänglicher Anzahl immerfort glühend gehabt; oder wäre General Boyd so sehr gegen dieselben gewesen, als er für dieselben war, so wäre der Herr d'Arçon

*) Ich werde im sechsten Stücke dieses Journals eine genauere Nachricht von diesen Öfen geben, und durch mehre Augenzeugen erweisen, daß dieser Ofen dem Hauptmann Witham, von Schwependik vorgeschlagen, und daß von den 4 bis 5000 verschossenen glühenden Kugeln am 12ten September nur ein unbeträchtlicher Theil ausser den Schwependikschen Öfen glühend gemacht worden. G. v. S.

durch diesen Tag unsterblich und hätte zugleich die größten Ehrenstellen erhalten, auf die er nun sich keine Hoffnung machen kann. Gleichwohl hatte der Herr d'Arçon alles gethan, was er thun konnte, seine Maschinen waren bewegbarer, als es die geschicktesten Seeleute für möglich hielten; sie widerstanden den Kugeln und Bomben auf's vollkommenste und gegen die glühenden Kugeln waren alle Vorkehrungen getroffen, welche die Natur der Sache zuließ; auch das Geschütz war bequem in denselben zu maneuvriren — Herr d'Arçon hatte demnach das Möglichste gethan. — Vielleicht wußte er sehr wohl, daß er nicht sicher gegen die glühenden Kugeln war, aber konnte er mehr gegen dieselben thun? Er konnte die Natur der Sache nicht ändern, und mußte als ein vernünftiger Mann mit auf's Glück und auf Fehler der Feinde rechnen.

Er war auch nicht Schuld daran, daß ihn die Flotte nicht unterstützte, daß ein Wind entstand, wodurch die Kanonen-Böte nicht agiren konnten; daß man vom Lande her nichts that, und die Garnison zum Theil auf diese Seite und von der Seeseite weg zog, und daß die spanischen Artilleristen nicht so gut, als die englischen schossen. Aber man urtheilt nun einmal nach dem Ausgang der Sache, und ziehet nicht die Güte der Anordnung, und die oft geringfügigen Zufälle, durch welche nicht selten die beste Disposition scheitert, in Betracht, und so hängt die Unsterblichkeit und die größte Ehre meistens mit von kleinen

zufälligen Ereignissen ab. Nur von einem Friedrich sagt man, er habe in der verlornen Schlacht bei Collin die größte Kunst gezeigt; von einem Andern, den man sich nicht zum Helden gewählt hätte, der sich sonst nicht als ein außerordentlicher Mann hätte zeigen können, würde man eine Menge Fehler, die er in derselben gemacht, aufgeführt haben. Überdem hatte der Herr d'Arçon mit neidischen Leuten von einer und mit Unwissenden von der andern Seite zu thun, die ihn dazu noch chikanirten. Man hatte ihm auf die schwimmenden Batterien sogar die Missethäter aus den Gefängnissen gegeben, welche nachher vielen Unfug in Spanien trieben; der übrige Theil war mit Gewalt darauf gebracht, und so abergläubisch und dumm, daß die Gefangenen zum Theil nicht aus den brennenden Schiffen sich von den Engländern retten lassen wollten, indem sie glaubten, man würde sie als Ketzer doch gleich in Gibraltar hinrichten. Diese Besorgnisse äußerten die armen Menschen noch sogar, als sie schon in völliger Sicherheit waren.

Der Verlust der Spanier ist nicht bekannt geworden, man weiß aber, daß auf einer der schwimmenden Batterie, welche nicht sehr gelitten, 152 Mann ertrunken 122 erschossen und 82 verwundet sind, von denen nur drei am Leben geblieben. Den ganzen Verlust rechnet man wenigstens auf 2000 Menschen, zehn schwimmende Batterien und 200 Kanonen von dem schwersten Caliber.

Von der Garnison wurden 16 Mann getödtet, unter denen der Artillerie-Capitain Rewes und noch sechs andere Artilleristen waren; 69 Mann wurden überhaupt verwundet; von der Artillerie 3 Officiere und 21 Gemeine.

In der Garnison waren 7561 Köpfe, von denen 598 wegen Krankheit und Wunden abgingen.

Die Garnison hatte 6820 Kugeln (wovon mehr als die Hälfte glühend waren), 1426 Bomben, 87 Trauben und überhaupt 8343 Körper, und 716 Tonnen 88 Pfund Pulver verbraucht.

Der Feind hatte 9754 Kugeln und 1782 Bomben in die Festung gebracht. Die Bomben wurden alle von der Landseite geworfen.

Die Fortifications-Werke der Festung hatten an der Seeseite etwas gelitten; einige Merlons waren ruinirt, doch hätte im Ganzen der Ruin der Werke keinen Einfluß auf weitere Ereignisse haben können. Am meisten hatten die Lafetten, besonders von den Landbatterien durch Schüsse, welche in den Rücken kamen, gelitten. Da aber das Feuer gegen Abend nachließ, so hatte man Zeit, die Beschädigten zu ersetzen, so daß am Morgen auch die Seeseite der Festung einen neuen Angriff auszuhalten im Stande war.

General Elliot, der bei der Kanonade sich auf den schärfsten Posten auf der Kings-Bastion befand, und die nemliche Aufopferung zeigte, die wir schon mehr von ihm gesehen haben, besuchte am 14. die

Verwundeten und richtete seine Aufmerksamkeit auf das, was etwa der Garnison noch bevorstand. Er fand es jetzt nicht nöthig, die Garnison durch Complimente und andere äußerliche Dinge, die oft sehr wirksam in solchen Fällen sind, aufzumuntern. Er bediente sich dieser Mittel nur, wenn keine anderen übrig blieben, wenn es an eignem Gefühl von Stärke und Muth fehlte, und das war jetzt der Fall nicht.

Nun ging die Verhandlung über die Auswechslung der Gefangenen an, der Herzog von Crillon wollte für einen Engländer drei Spanier haben. Zugleich machten die Befehlshaber von beiden Seiten einander Complimente und munterten sich auf, gegenseitig für ihre Untergeordnete zu sorgen.

Gouverneur Elliot that indessen dieses ohnehin, er besuchte von jeher fleißig das Hospital, und schickte das bei den Todten gefundene Geld in's feindliche Lager für die Erben; bei einem an's Land getriebenen Soldaten, vom Regimente Cataluna, fand man 1200 Thaler.

Die Spanier erwiderten diese Politesse auf alle Art, der Capitain Curtis und andere, welchen das Auswechselungsgeschäft übertragen war, speiseten beim Herzog, wurden zur Oper eingeladen und sahen mit dem Herzog das Bombardement vom Balcon, denn von der Landseite fuhr man fort, die Festung zu kanoniren; man schoß und warf in 24 Stunden gegen 1500 und zu Zeiten 2000 Körper in dieselbe und

machte mit den Böten und Pramen Bewegungen, welche immer noch Absichten verriethen.

In der Festung war man auf seiner Hut. Man legte mehre Öfen zum glühendmachen der Kugeln an, und hatte beständig welche zum augenblicklichen Gebrauch bereit.

In der Nacht vom 5. auf den 6. October warf der Feind eine Art dritte Parallele (in unsern Plan t u) auf, welche von der ehemaligen Mahon-Batterie sich bis an die Bay von Gibraltar erstreckte, 520 Yards lang und nur 500 Yards von den nächsten Batterien der Festung entfernt war. Die Höhe der Brustwehr derselben betrug 9 Fuß, und die Tiefe des Grabens 12. Die obere Bedeckung bestand aus Sandsäcken. Man hatte 6000 Mann in der Nacht bei diesem Werke angestellt.

So sehr man auch Ursache hatte, in der Festung sich auf jeden Fall bereit zu halten, so konnte man doch auch jetzt einigermaßen vermuthen, daß der Feind nur äußerlich die Belagerung noch fortsetzte, um sich nicht das Ansehen zu geben, als wären nun keine Mittel mehr übrig. Die Kanonen-Böte kamen noch zu Zeiten, aber sie hielten sich in einer beträchtlichen Entfernung, man wollte keine Menschen mehr aufopfern.

Die Garnison hatte jetzt nichts mehr zu befürchten und war bei gutem Muthe. Dazu kam noch die Ankunft der Howschen Flotte in's Mittelländische Meer,

welche der Festung Lebensmittel, Geld und Munition zuführte und der combinirten Flotte eine Schlacht anbot.

Die englische Flotte bestand nur aus 34, und die combinirte aus 50 Linienschiffen; gleichwohl sah man deutlich, daß sich diese vor jener fürchtete. Am 13. October ging sie indessen in die Mittelländische See und näherte sich der englischen.

In der Festung erwartete man mit Sehnsucht den Ausgang, denn man glaubte, daß hiervon die weitere Fortsetzung des Krieges abhängen würde.

Am 12. October wurde der Garnison auf Befehl des Königs bekannt gemacht, daß derselbe das tapfere Verhalten vom niedrigsten bis zum höchsten belohnen wolle, welches auch durch Erhöhung der Pension ꝛc. geschehen ist.

Nach der Abfahrt der Flotte wendete der Feind fast keine Aufmerksamkeit mehr auf die Einschließung von der Seeseite. Man sah keinen Kreutzer mehr, auch waren nur noch wenige Schiffe zu Cabrita stationirt. Der Gedanke, Gibraltar zu erobern, verlor sich nach und nach auch im Äußerlichen; gleichwohl dauerte das Feuer von der Landseite noch immer fort und man schoß gewöhnlich in 24 Stunden 250 Kugeln in die Festung.

Dabei errichteten die Belagerer in den vorgerückten Boyaux neue Traversen und incomodirten auch wohl zwischendurch die Garnison durch ihre Kanonen-

Böte, und obgleich gegen Ende des Monats November die Kanonade von der Landseite immer mehr abnahm, so schien es doch noch, als ob man etwas unternehmen wolle. Man brachte starke Balken nach der Parallele, und machte verschiedene andere Veränderungen, die sich nicht mit den übrigen Anstalten vereinigen ließen. Von der Festung feuerte man abwechselnd, man rächte sich nur gegen das feindliche Feuer, und erhielt nach und nach eine so anscheinende Übermacht, daß man fast glauben mußte, der Feind fürchte sich, gegen die Festung zu feuern. In andern Stücken ward er aber auch desto dreister, so daß er an der Bay sich auf die schmalen Wege bis zur Hälfte der Inondation näherte, aber einige Traubenschüsse trieben ihn zurück, und benahm ihm die Lust, Versuche der Art wieder zu unternehmen. So lau auch der Feind die Belagerung, wie gesagt, jetzt fortsetzte: so wußte man doch immer noch nicht in der Garnison, wie es gemeint war. Man wurde um so mehr auf jede feindliche Bewegung aufmerksam, da man am 6. December von einem Deserteur, einem Deutschen von der Walloner-Garde, erfuhr: „daß der Feind alle Abend eine Wache von 300 Mann bei Devil's Tower setze und in eine Höhle in dem Felsen Minirer bringe, und die Absicht habe, den nördlichen Theil in die Luft zu sprengen."

Anfangs schien diese Nachricht keinen Glauben zu verdienen, in der Folge aber überzeugte man sich von der Aussetzung dieser Wache. Ferner hörte man von

diesem Deserteur, daß in den Batterien verschiedene Veränderungen getroffen würden und daß die vordern Werke stark besetzt wären. Man hatte zwar nicht Ursach ein Unternehmen der Art zu fürchten, indessen verdiente es doch immer die Aufmerksamkeit der Festung. Schon in der Belagerung von 1727 hatte man einen Minengang bis unter die Willis's geführt, und wie es in dem Journal der Belagerung heißt, schon geladen. Vielleicht hatte man sie nicht angezündet, weil man eingesehen, daß sie keinen Effect leisten konnte.

Aus dem, was ich gleich Anfangs von einem Angriff mit Minen gesagt habe, wird man die Unmöglichkeit der Ausführung dieser Unternehmung einsehen. Es ist indessen die Frage, ob man vielleicht nicht wohl gethan hätte, diese Höhle gleich Anfangs zu occupiren. Alsdann wäre die Garnison nicht im Stande gewesen, einen Ausfall zu unternehmen. Doch läßt sich dieses nicht ohne nähere Kenntniß des Lokals entscheiden.

Der Gouverneur wollte indessen nicht den Feind so nahe wissen, man richtete daher die Kanonen bei Tage von der Willis's auf den Ort, den die Minen-Wache passiren mußte und schoß mit Trauben auf sie, sobald man sie erblickte; man warf ferner aus den Mortiers Granaten auf sie herunter, sprengte Theile des Felsens in dem Augenblicke, als sie sich demselben näherten ꝛc. Auch erfuhr man hernach, daß dadurch ihr Bau, welcher in Balken bestand, die an den Felsen

gelegt worden, sehr gelitten hatte. Man stellte noch eine Corsikaner-Wache oben an, die auf den Feind, wenn er sich sehen ließ, feuerte. Inzwischen erfuhr man von einem Deserteur, daß gegen zwanzig Minirer unter dem Felsen arbeiteten. Auch hörte man, daß die feindlichen Mineurs den Felsen aussprengten. Dieses ist die gewöhnliche Methode der Führung eines Minenganges im Felsen.

In der Folge ließ sich ein Sergeant mit der größten Gefahr an einem Tau vom Felsen so weit herab, daß er in die Höhle sehen, und die Leute sprechen hören konnte.

Zu gleicher Zeit ließ der Herzog von Crillon am Ende des nächsten Boyaux in v, nahe am Ufer ein Werk in seiner Gegenwart ausstecken und bald darauf auch ausführen.

Alles dieses beunruhigte die Garnison nicht so sehr, als die Kanonen- und Mortier-Böte; der Feind hatte eine große Anzahl derselben, und wußte mit ihnen so geschickte Maneuvers zu machen, daß sie der Festung äußerst beschwerlich fielen. Den 17. December griffen sie den St. Michael an (ein Schiff, welches die Garnison von der spanischen Flotte am 11. October erhielt) und warfen mit solcher Genauigkeit ihre Bomben, daß nie eine über 50 Yards oder 65 Schritt von dem Schiffe fiel. Die 74. traf dasselbe, und man mußte nun das Pulver aus demselben schaffen, wenn man nicht riskiren wollte, daß es durch eine Bombe

verloren gehen sollte. Man detaschirte von der Festung Böte, um die feindlichen in die Flanke zu nehmen. Doch diese wurden von andern wieder in die Flanke genommen. Der Feind hatte diesesmal sich in drei Corps getheilt, die einander geschickt secondirten und eine Fronte von 4 bis 5000 Schritt einnahmen. Die Kanonen-Böte deckten die Retrâte.

Diese Art Angriffe, die zu Zeiten die ganze westliche Fronte umgaben, von sehr guter Wirkung waren und durch die Landbatterien unterstützt wurden, versprachen der Garnison eine schlechte Zukunft. Auch das Manuscript des Werks, aus dem dieser Auszug gemacht ist, wäre beinahe durch eine 13zöllige Bombe von den Mortier-Böten ruinirt worden. Sie rollte in des Verfassers Zelt, und nur durch ein Ohngefähr wurde die Brandröhre abgestoßen, so daß sie ohne Wirkung blieb. Fast jedesmal tödteten und verwundeten diese Bomben 6 bis 10 Mann.

Aus mehren Nachrichten mußte man vermuthen, daß der Feind der Garnison auf alle Art beschwerlich zu fallen fortfahren und ihr von nun an mehr schaden würde, als bisher. Der Gouverneur entschloß sich daher, wieder Gleiches mit Gleichem, so viel er konnte, zu vergelten. Er ließ daher gegen das feindliche Lager mit glühenden Kugeln und Bomben aller Art feuern; die großen Bomben zeigten wieder keine Wirkung; sie crepirten in der Luft. Zugleich mußten die Böte der Festung (die freilich zu schwach waren, etwas gegen die

größere Menge auszurichten) so viel es die Umstände verstatteten, agiren. Indessen wurden die feindlichen Böte immer dreister; sie näherten sich bis auf einen Traubenschuß, und am 4. November wurde eines in Grund gebohrt. Die Führer zeigten jetzt eine außerordentliche Tapferkeit, verschonten aber von nun an das Hospital.

Am letzten Tage dieses Jahres brachte man die erste Kanone von den schwimmenden Batterien aus dem Wasser, und führte sie in Prozession, unter der Musik God save the King etc. und unter Vortragung einer spanischen (genommenen) Fahne, an den bestimmten Ort.

Diese Kanone war von Eisen; hernach aber bekam man Metallene, von denen das Kupfer von vorzüglicher Beschaffenheit gewesen seyn mußte. (Man hat von einigen Stücken, die nach Deutschland kamen, Schnallen u. dgl. gegossen, welche dem Golde ähnlicher waren, als irgend eine andere Composition.)

Endlich kam am 2. Februar 1783 ein feindliches Boot mit Briefen an den Gouverneur, welche die Präliminarien zum Frieden enthielten.

Die Mannschaft schrie uns freudig entgegen: **Wir sind nun alle Freunde!**

Als eben das Boot ankam, feuerte man noch lebhaft auf die Festung, hielt aber in dem Augenblick, in dem die Briefe abgegeben wurden, auf immer ein. Auch von der Festung wurden gleich alle Feindselig-

keiten eingestellt; doch gab der Gouverneur den Befehl, über die Parteien, welche sich der Höhle näherten, von der Willis's weg zu feuern, um sie gewissermaßen in Respect zu halten. Indessen fingen die feindlichen und unsere Schildwachen doch jetzt an, mit einander zu reden, ohngeachtet es ihnen mehre Malen untersagt wurde.

Am 15. wurde die Blokade aufgehoben, und zum Abschied schoß man gegen Abend noch eine Kugel von der Festung über die feindlichen Werke weg.

Die Empfindung, welche diese große Veränderung der Lage in unsern Herzen erregte, läßt sich nicht beschreiben. Seit vier Jahren hatten wir alle Freiheit verloren, waren beständig in Lebensgefahr und mußten dabei Mangel an allen Bequemlichkeiten leiden, ohne unsere Anverwandten zu sehen und ohne zu wissen, zu welcher Zeit wir aus diesem Zustande befreit werden würden.

Wir glaubten nun eine neue glücklichere Periode unsers Lebens anzufangen; dazu kam das Andenken an die vielen Gefahren und Mühseligkeiten, welche wir glücklich überstanden; kurz das Gemüth kam durch diese Veränderung in einen Zustand von sanfter ruhiger Freude, von Wohlwollen und allgemeinem Zutrauen, den man in einer andern Lage auch bei einer lebhaften Einbildung nur schwach fühlen könnte.

Erst den 10. März erhielt der Gouverneur vom Hofe von England die Nachricht von dem geschlossenen

Frieden. Nun gingen Briefe zwischen ihm und dem Herzog von Crillon; am 12. kamen beide vor der Festung am Ufer der Bay zusammen, und sie umarmten sich mit abgenommenen Hüthen ohne ein Wort zu sprechen und unterredeten sich darauf eine halbe Stunde lang.

Auch die Spanier schienen in derselben Stimmung zu seyn; sie setzten jetzt ungleich mehr Vertrauen in uns, als vor dem Kriege. Es schien überhaupt, als wenn die vierjährige Belagerung ihnen eine bessere militairische Stimmung gegeben hätte. Sie zeigten in der letzten Zeit bei allen Gelegenheiten eine außerordentliche Tapferkeit. — Sie feuerten nicht, wie Anfangs, auf's Hospital und bewiesen in mehren Vorfällen, daß Tapferkeit und Menschlichkeit ganz wohl mit einander bestehen können.

Am 18. machte der Herzog dem Gouverneur ein Präsent mit einem andalusischen Hengste. Den folgenden Tag zeigte der Herzog dem Gouverneur die Trencheen, auch speisete dieser bei ihm zu St. Roch.

Den 31. machte der Herzog in Begleitung des Marquis von Saya dem Gouverneur die Gegenvisite. Dieser ging ihm aus der Festung entgegen und man salutirte mit 17 Kanonen. Das freudige Huzza der Soldaten, als er in die Festung trat, setzte ihn in Verlegenheit; da man ihm aber erklärte, daß es bei den Engländern ein Ausdruck der Freude sey, zeigte er sich sehr herablassend.

Die Artillerie-Officiere empfing er mit dem Compliment: daß er sie gern als Freunde — aber ungern als Feinde sähe — daß sie ihm nichts geschenkt hätten.

Als er den Schutthaufen von Gibraltar sah, ward er sehr gerührt, und als er den 5 bis 600 Fuß langen Minengang in den Felsen über der Fartings-Batterie besah, sagte er: dies sey eine der Römer würdige Arbeit. Der gute Zustand unserer Batterien erregte seine Verwunderung; auch fand er die niedrige Vertheidigung stärker, als er geglaubt. — Hätte er sie genauer gekannt: so würde er mehr auf sie, besonders auf die Alte-Mole sein Feuer gerichtet haben. Bei Tisch machte er sowohl dem Gouverneur, als der Garnison manche Complimente.

Er habe alles gethan, sagte er: was ihm möglich gewesen sey; durch ihre gute Vertheidigung habe er aber nicht seine Absicht erreicht, — indessen schätzte er sich glücklich, daß er bei seinem Commando den Beifall seines Souverains habe.

Merkwürdig ist es, daß der Herzog, da er die Festung verließ und die Gefahr der Belagerung glücklich überstanden hatte, durch einen Sprung seines Pferdes, beinahe jetzt sein Leben verloren hätte.

In und vor Gibraltar verbrauchte Munition.

Die Garnison hat verbraucht:

Zeit.	Kanonenschüsse.	Bomben.	Traubenschüsse.	Carcassen.	Lichtkugeln.
1779.					
Sept. 12. - 30.	1767	201			
October . . .	372	1116	1		
November . .	57	183	5		
December . .	82	63	6		
1780.					
Januar . . .	88	131	38		
Februar . . .	2	6	3		
März.	17	7	3		
April.	6				
May	8		6		
Junius . . .	123				
Julius. . . .	246				
August. . . .	56				
September. .	6				
October . . .	85	243	73	1	160
November . .	771	6004	510	63	64
December . .	160	4242	250	79	54
1781.					
Januar . . .	33	875	63	22	8
Februar . . .	32	346	76	9	
März	23	221	17	13	
April.	2672	2494	26	2	
May.	804	2782	23	6	
Junius . . .	828	2250	104	35	3
Julius. . . .	428	761	51	13	5
August. . . .	130	172	103	56	2
September. .	2614	6228	213	58	42
October . . .	1722	11515	64	19	53
November . .	509	3587	82	33	5
December . .	632	7119	139	60	44

Zeit.	Kanonenschüsse.	Bomben.	Traubenschüsse.	Carcassen.	Lichtkugeln.
1782.					
Januar . . .	722	11052	132	60	23
Februar . . .	2617	7295	177	21	19
März	3657	10362	733	56	45
April.	2314	2768	370		
May	2315	1669	352		14
Junius . . .	2052	178	263	1	8
Julius	228	37	100		13
August	5441	1781	1047	3	48
September . .	13557	3262	479	215	
October . . .	2604	6881	735	12	14
November . .	1937	5701	1157	74	17
December . .	2596	12159	1422	26	3
1783.					
Januar . . .	2640	14176	3444	42	25
Februar . . .	210	1047	414		
Ueberhaupt	57283	128914	12781	979	669

Zusammen 200,626,

und von den Kanonenböten . . . . 4,728.

Total. . . . . 205,354.

Die Garnison verbrauchte beinahe 8000 Tonnen Pulver; 53 Stücke wurden unbrauchbar.

Der Feind hat verbraucht:

Zeit.	Kanonenschüsse.	Bomben.
1781.		
Vom 12. April bis 31. May	56760	20134
Im Junius	8799	2643
„ Julius	3036	698
„ August	1350	184

Zeit.	Kanonenschüsse.	Bomben.
Im September	9320	760
„ October	15754	2750
„ November	2430	1120
„ December	3378	1010
1782.		
„ Januar	4342	1012
„ Februar	3046	566
„ März	5828	1313
„ April.	3541	938
„ May.	2418	856
„ Junius	2190	653
„ Julius.		
„ August	750	30
„ September.	36432	16993
„ October	11312	10673
„ November	2897	3243
„ December	1036	1958
1783.		
„ Januar	1067	680
„ Februar	55	144
Ueberhaupt	175741	68363

Zusammen 244,104,

und von den Mortier und Kanonenböten . 14,283.

Total. . . . . 258,387.

erung.

Wunden gestellt.		An Krankheiten gestorben.			Desertirt.
Tamb.	Andere.	Officiere.	Sergeant.	Andere.	
1	105	1	1	34	1
7	89		3	32	3
	7	1		13	1
1	44		1	37	5
	59	1	4	35	3
2	61		1	54	11
	7			33	
5	109		1	47	9
	77			58	2
1	33	1	6	106	1
1	33	1	1	16	1
	42	2	2	10	1
2	69			7	5
	30			23	
	8				
20	773	7	20	505	43

. . . . . . 337 Mann.
. . . . . . 138 „
enommen) 532 „
. . . . . . 181 „
. . . . . . 43 „

. . . . . 1231 Mann.

imende Ba
gs Basti
ltar
Catalun
Baÿ

Förster Buchh.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scharnhorst, Gerhard <<von>>,

Geschichte der Belagerung am Giberaltar, vom Anfange derselben im Jahr 1779 bis zur Beendigung durch den Friedensschluß 1782 Mit 1 Plane

Hannover 1834

Eur. 698 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408469-3